



# report

Heilpädagogisches Zentrum  
Krefeld - Kreis Viersen gGmbH

für Mitarbeiter, Angehörige und Interessenten 1 / 2012



■ Jetzt sind wir 2000

■ hpz misst seine Wertschöpfung



**Unsere Malergruppe verschönert Ihr Büro und Ihr Heim. Wir arbeiten mit umweltfreundlichen Farben und Lacken professionell, preiswert und zuverlässig.**

### **Schöner wohnen und arbeiten!**

Gerne unterbreiten wir Ihnen ein Angebot.

Rufen Sie uns an!

**impuls Krefeld-Bockum • Emil-Schäfer-Straße 24 • 47800 Krefeld**

**Ihr Ansprechpartner: Andreas Tichy**

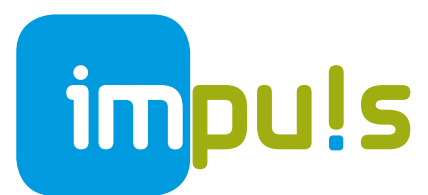
**Email: [a.tichy@hpzkrefeld.de](mailto:a.tichy@hpzkrefeld.de)**

**Tel. 0 21 51 - 5 24 18-91**

**Fax 0 21 51 - 5 24 18-99**

**Erfahren Sie mehr unter:**

**[www.hpz-krefeld-viersen.de](http://www.hpz-krefeld-viersen.de)**



**Partner & Dienstleister  
der Wirtschaft**



## Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

jedes Unternehmen berichtet gerne über sein Wachstum. Mehr Kunden, größere Umsätze – das gehört wie selbstverständlich zur erfolgreichen Außendarstellung. Im Falle von Werkstätten für behinderte Menschen ist die Sache etwas komplizierter. Auch wir sind in den letzten Jahren gewachsen, was sich unter anderem an der Zahl unserer behinderten Mitarbeiter ablesen lässt. „Jetzt sind wir 2000“ lautet eine Überschrift des vorliegenden HPZ-Reports. Dem ein oder anderen mögen Bedenken kommen: Ist es politisch korrekt, wenn eine Institution wie die WfbM selbstbewusst auf die wachsende Zahl ihrer Klienten verweist? Schließlich wird doch allenthalben von den Anforderungen an die Inklusion behinderter Menschen in die Gesellschaft und in die Arbeitswelt gesprochen. Werkstätten erscheinen in solchen Debatten bisweilen als Dinosaurier aus längst überwunden geglaubten Zeiten. Ist die Teilhabe am Arbeitsleben in einer „Sondereinrichtung“ wie dem HPZ überhaupt sinnvoll? Verlangt gesellschaftliche Inklusion nicht vielmehr die Beseitigung von ausgrenzenden Einrichtungen?

Ich neige in solchen Diskussionen zu der Aussage: „Fragen Sie doch einfach mal unsere Klienten!“ Fragen Sie doch Mitarbeiter wie Michel Bradler und Resul Akkaya (S. 12), ob sie sich im HPZ wohl fühlen und gerne dort arbeiten. Fragen Sie darüber hinaus auch die Familienangehörigen der beiden Mitarbeiter. Die für das HPZ positiven Antworten dürften höchsten diejenigen überraschen, die glauben, sie würden die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung besser kennen, als diese Menschen selbst.

Nein, wir sind im HPZ nicht geneigt, den Erfolg unserer Arbeit zu verbergen. Wir gehen offensiv mit der Darstellung der vielfältigen positiven Wirkungen von Werkstattarbeit für die Gesellschaft und für Menschen mit Behinderungen um. Wir stellen unser Licht nicht unter den Scheffel. Und das bedeutet auch: wir freuen uns über jeden Einzelnen, der – wie Christoph Drösser (S. 8) – den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft hat. Wir freuen uns für Christoph Drösser in dem Bewusstsein, dass es auch der Beitrag des HPZ und seiner Rehabilitationsfachkräfte war, der diese Entwicklung ermöglicht hat.

Ihr Michael Weber



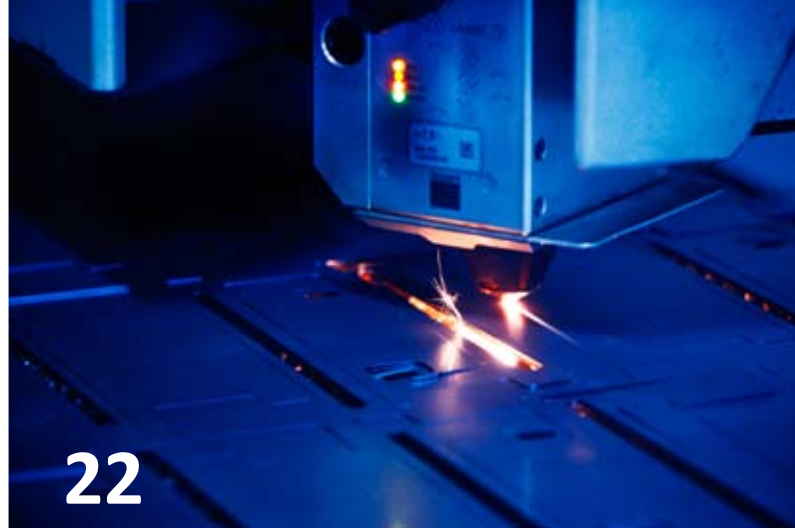
Tönisvorst, 11.04. 2012





12

Michel Bradler unser 2000-ster Mitarbeiter



22

Neuste Lasertechnik steht auf der Siemensstraße



8

Christoph Drösser arbeitet jetzt auf dem 1. Arbeitsmarkt

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

**28.06.2012**

### Impressum

**Redaktion:**

Christian Blau, Denny Pechstein,  
Rebecca Waddey, Sabrina Schink, Carsten Krausch,  
Christoph Reiff, Uwe Waegner, Hanne Wix

**Layout und Druck:** Druckerei impuls Kempen

**Titelfoto:** Christoph Buckstegen

[www.hpz-krefeld-viersen.de](http://www.hpz-krefeld-viersen.de)

## Inhalt

Vorwort 3

### THEMA

Das hpz misst seine Wertschöpfung 6

Übernahme in den ersten Arbeitsmarkt 8

### LEUTE

Wir gratulieren Dr. Weber 10

Kaufmännischer Leiter verabschiedet 11

Jetzt sind wir 2000 12

Handbike - ein Traum wird wahr (Teil 2) 14

### AUS DEN BETRIEBEN

Vinkrather Reporter unterwegs 17

Vogel zu Gast im hpz Vinkrath 18

Ein Autogramm von Mike Krüger

Spenden: Firma Burchert / Volksbank Krefeld eG 19

Elternrat Krefeld 20

Besuch bei der Rheinischen Post 21

Lasertechnologie in Krefeld 22

Neue Malergruppe impuls Krefeld-Bockum 24

Kunstprojekt impuls Bockum 26



24

Neue Malergruppe in Krefeld-Bockum



14

Handbike - ein Traum wird wahr (Teil 2)

|   |    |
|---|----|
| Du Spasti - Was ist das eigentlich wirklich?    | 27 |
| Ein Arbeitstag mal anders                       | 28 |
| Begleitende Maßnahme impuls Kempen              | 29 |
| Was willst du denn mit einem Tier?              | 30 |
| Öffentlichkeitsarbeit hpz                       | 32 |
| Korbflechten - Alte Handwerkskunst neu entdeckt | 34 |
| Neue Schlosserei Hochbend                       | 35 |
| Kunstpreis                                      | 36 |
| Fotoimpressionen aus Hochbend                   | 38 |



38

Pariser Haute-Couture in Hochbend

## IFF/KITA

|                       |    |
|-----------------------|----|
| Wie ist das bei euch? | 40 |
|-----------------------|----|

## ROTE COUCH

|                                  |    |
|----------------------------------|----|
| Gisela Engels verabschiedet sich | 48 |
|----------------------------------|----|

## SPORT

|                    |    |
|--------------------|----|
| Sportkalender 2012 | 42 |
| Schwimmfest        | 43 |

## FREIZEIT / KULTUR

|          |    |
|----------|----|
| Klettern | 44 |
|----------|----|

## PERSONALNACHRICHTEN

49



44

Einmal die Wände hoch gehen!



## Wertschöpfung der Werkstätten

## Das hpz misst seinen „Social Return on Investment“

„Was nichts kostet, ist auch nichts wert.“ Wir alle kennen diese Aussage aus unserem Konsumentenalltag. Die Aussage hat - wie immer, wenn es um wirtschaftliche Dinge geht - zwei Seiten: Aufwand und Kosten für eine Leistung werden ihrem Wert gegenübergestellt. Beide Seiten müssen zueinander passen. Dieser simple Zusammenhang gilt im Prinzip auch für Unternehmen der Sozialwirtschaft, nicht zuletzt für Werkstätten für behinderte Menschen.

Mich beschleicht allerdings seit geraumer Zeit das Gefühl, dass Politiker auf Landes- oder kommunaler Ebene bei ihrem Nachdenken über Werkstätten und deren gesellschaftlicher Rolle den zweiten Teil der Aussage geflissentlich übersehen. Alle reden über die hohen und ständig steigenden Kosten der Eingliederungshilfe und von Werkstätten. Keiner redet hingegen über den Nutzen und den Wert unserer Einrichtungen für die Gesellschaft und für die Menschen mit Behinderung.

Das wollten wir ändern. Das hpz hat deshalb zusammen mit sieben weiteren Werkstätten am Niederrhein (AWN) im letzten Jahr eine Studie in Auftrag gegeben, die die Wertschöpfung der Werkstattarbeit misst. Wir konnten dabei auf den wissenschaftlichen Sachverstand der Entwicklungsgemeinschaft der Arbeitsstelle NPO-Controlling der



Prof. Dr. Bernd Halfar und Dr. Britta Wagner

Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der xit GmbH zurückgreifen. Die Ergebnisse haben bereits für hohe politische Auf-

merksamkeit gesorgt und wurden auch in Presse- und Hörfunkbeiträgen gewürdigt.

1. Von jedem Euro, mit dem die öffentliche Hand das hpz finanziert, erhält die Gesellschaft 51 Cent wieder zurück. Wie das geht? Das hpz zahlt von seinen 40,9 Mio. EUR Einnahmen, die es von öffentlichen Kostenträgern erhält, 20,6 Mio. EUR wieder in Form von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen zurück.

2. Von jedem Euro, den die öffentliche Hand individuell für Werkstattmitarbeiter bezahlt, erhält die Gesellschaft 69 Cent wieder zurück, nämlich in Form von Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen, Heimkostenbeiträgen und Rückzahlungen der Grundsicherung. Diese beiden Ergebnisse relativie-

Ulrike Brinkmann und Dr. Michael Weber im Gespräch



ren die Aussagen über die angeblich „zu hohen Kosten“ der Werkstattunterbringung schon einmal nachhaltig. Aber es geht weiter:

3. Gäbe es die Werkstatt nicht, müsste für jeden Werkstattbeschäftigten eine Alternative gefunden werden, wie und wo er oder sie den Tag verbringt. Der entscheidende Punkt dabei ist: Diese Alternativen sind entweder teurer als die Werkstatt (z. B. die Integrationsfirma mit Kosten pro Jahr pro Mitarbeiter von 17.068 EUR gegenüber 10.332 EUR im hpz) oder aber sie leisten nichts in Sachen Teilhabe am Arbeitsleben (Tagesstruktur-Einrichtung). Interessant ist dabei, dass selbst die Unterbringung „tagsüber zu Hause“, also das Modell der fünfziger Jahre, mit Kosten von über 11.000 EUR für die öffentliche Hand teurer ist als die Werkstatt. Wie das erklärbar ist? Nun, die Angehörigen, die sich zu Hause um den behinderten Menschen kümmern, können nicht

arbeiten und fallen daher als Steuer- und Beitragszahler aus. Für die Gesellschaft ist das insgesamt kostspieliger als die angeblich so teure Werkstattunterbringung.

4. Besonders eindrucksvoll sind die Ergebnisse zur regionalökonomischen Wirkung unserer unternehmerischen Aktivitäten. Der Kürze halber nur drei Beispiele:

a) Durch das hpz entstehen in Krefeld und Viersen nicht nur Arbeitsplätze für die 356 Angestellten des hpz selbst, sondern weitere 552 so genannte induzierte Arbeitsplätze.

Die Nachfrage unserer Krefelder und Viersener Angestellten nach Gütern und Dienstleistungen in der Region schafft also ganz unmittelbar Arbeitsplätze in anderen Unternehmen.

b) Das Unternehmen hpz erzeugt durch seine Nachfrage nach Leis-

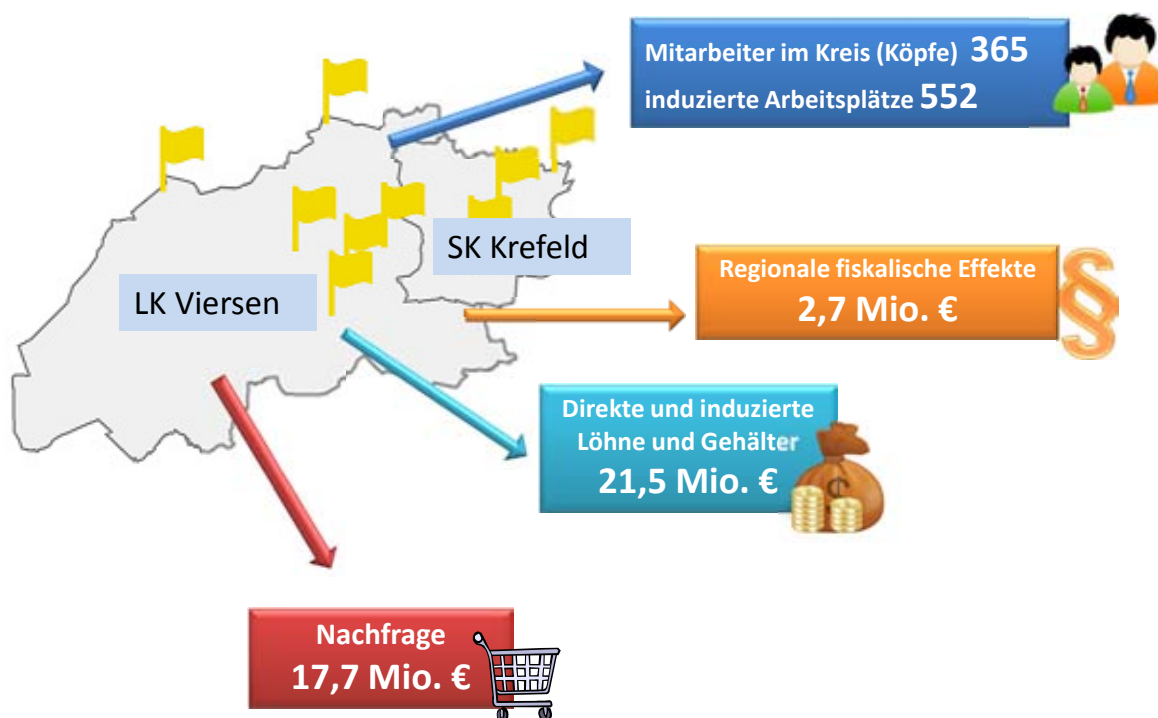
tungen und Investitionen in der Region eine direkte Nachfrage von 8 Mio. EUR.

c) Und nicht zuletzt profitieren auch unsere beiden Kommunen: durch Steuereinnahmen und vermiedene Kosten der Arbeitslosigkeit (Kosten der Unterkunft) belaufen sich die positiven finanziellen Effekte auf 2,7 Mio. EUR.

Wir werden unsere Strategie der Verdeutlichung des Wertschöpfungsbeitrags von Werkstättenarbeit weiter verfolgen. In nächster Zeit wird es darum gehen, die positiven Wirkungen der Arbeit unserer Reha-Fachleute auf die persönliche Entwicklung unserer behinderten Mitarbeiter zu verdeutlichen und wenn möglich in konkreten Zahlen zu erfassen. Es gibt also noch einiges tun..

*Dr. Michael Weber*

## Die Perspektive SROI 4 – Regionalökonomische Wirkung



Das hpz bleibt Christoph Drösser in guter Erinnerung

## Übernahme in den ersten Arbeitsmarkt durch die Spedition KDI ist gelungen

Unser Mitarbeiter, Christoph Drösser, hat es mit Unterstützung des hpz geschafft, einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu erhalten.

Christoph Drösser begann 2001 im hpz. Er war an verschiedenen Standorten beschäftigt, unter anderem auch in Krefeld-Bockum. Dort wurde er aufgrund von unterschiedlichen privaten Problemen aus der Werkstatt abgemeldet. Nach einer gewissen Zeit merkte er dann doch, wie wichtig und gut die Arbeit im hpz für ihn war. So startete er einen neuen Anfang auf der Siemensstraße. Durch Förderung und Unterstützung der Werkstatt konnte er seine sozialen und arbeitsmäßigen Fähigkeiten ausbauen und verbessern und sein Selbstwertgefühl stärken. So machte er im Laufe der Zeit immer mehr Fortschritte.

### Gute Kontakte sind wichtig

Schon früher hatte er gute Kontakte zu der Firma, in der seine Schwester arbeitet. Die Spedition KDI in Willich liefert Möbel im Auftrag von verschiedenen großen Möbelhäusern nach vorheriger Terminvereinbarung beim Kunden aus und baut diese dann auch dort auf. Irgendwann reifte bei ihm die Idee und die Vorstellung: „Dort möchte ich auch arbeiten!“

Durch intensive Gespräche wurde er zunächst durch seinen Gruppenleiter und den begleitenden Dienst auf die Arbeit in der freien Wirtschaft vorbereitet.

Dann war es endlich soweit! Ein erstes Gespräch im Betrieb wurde vereinbart. Christoph Drösser, Jörg Dahlem (Geschäftsführer Firma KDI), Christiane Pollerberg (Integrationskoordinatorin hpz), Kurt

Günther (Gruppenleiter) und Manuel Wölbart (begleitender Dienst) trafen sich in der Firma KDI in Willich.

Dort wurde schnell klar, dass die guten familiären Verbindungen und die bereits bestehenden positiven Kontakte von Christoph Drösser zu der Firma eine große Unterstützung für sein Vorhaben darstellten. Die Firma kannte bereits seine Stärken und Schwächen und konnte sich dadurch gut auf ihn einstellen.

### Ein Praktikum vermittelte erste Eindrücke

Zunächst wurde ein mehrwöchiges Praktikum vereinbart. Hier konnte er unter Anleitung und in kleinen Schritten seine Fähigkeiten im Betrieb ausprobieren und unter Beweis stellen. So zählte es unter anderem zu seinen Aufgaben, die Ablage zu bearbeiten: Papiere mussten sortiert, Reklamationen weitergeleitet und mit den Auslieferungsfahrern in Kontakt getreten werden. Begleitet wurde das Praktikum durch Manuel Wölbart.

Bereits nach kurzer Zeit war klar,

dass der Betrieb großes Interesse hatte, Christoph Drösser zu übernehmen. Das Praktikum wurde noch einmal verlängert.

### Hilfe durch das Projekt „Übergang 500 plus“

Christiane Pollerberg und Manuel Wölbart schalteten den Integrationsfachdienst (IFD) ein. Zusammen wurden die weiteren Schritte vereinbart und umgesetzt. Dazu zählte die Beantragung von Hilfen über das Projekt „Übergang 500 plus“ des Landschaftsverbandes Rheinland (siehe Schaukasten). Hier kann ein Arbeitgeber einen langfristigen finanziellen Zuschuss erhalten, wenn er einen behinderten Menschen sozialversicherungspflichtig einstellt, der zuvor in einer Werkstatt für behinderte Menschen gearbeitet und außerdem einen Schwerbehindertenausweis hat. Bei der Einarbeitung und Begleitung am neuen Arbeitsplatz gibt es bei Bedarf für den behinderten Menschen auch die Möglichkeit, Unterstützung durch einen Job-Coach zu erhalten.



Christoph Drösser an seinem neuen Arbeitsplatz



Der IFD begleitet und informiert den Arbeitgeber außerdem über Fördermöglichkeiten und stellt die entsprechenden Anträge bei den Behörden.

Schließlich hat es dann geklappt: Am Ende eines sehr langen Weges stand für Christoph Drösser am 01.08.2011 der erfolgreiche Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt. Mittlerweile ist er gut an seinem neuen Arbeitsplatz angekommen. Zusammen mit einer Kollegin arbeitet er Online-Bestellungen ab, Touren müssen geplant und organisiert, Kundentermine abgesprochen werden. Der regelmäßige Kundenkontakt über Telefon gehört auch dazu. Diese anspruchsvollen Tätigkeiten erledigt er sehr genau und mit großem Eifer und Engagement.

Christoph Drösser kommt auch heute noch regelmäßig ins hpz und besucht die „alten Kollegen“. Dies ist ihm sehr wichtig, denn er möchte den Bezug zu ihnen nicht verlieren. So sagte er auch beim letzten Treffen: „Ich bin dem hpz dankbar für die Unterstützung, diesen Schritt gehen zu können.“

**Chr. Pollerberg, impuls Kempen**  
**M. Wölbart, Krefeld**

### „Übergang 500 plus – mit dem LVR-Kombilohn“ ...

... setzt das bisherige Modellprojekt „LVR-Kombilohn“ fort und entwickelt es weiter. Ziel des neuen Modellprojektes des LVR ist es, innerhalb von fünf Jahren mindestens 500 Beschäftigte aus der WfbM oder Förderschulabgänger als Alternative zu einer WfbM auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln und zu unterstützen. Dazu ...

- werden geeignete Menschen mit Behinderung vom IFD und der WfbM bei der Suche nach einer Arbeit oder Ausbildung unterstützt, die ihren Fähigkeiten entspricht.
- erhalten Betriebe oder Integrationsprojekte, die Betroffene einstellen oder ausbilden, Lohnkostenzuschüsse in Höhe von bis zu 70 Prozent des Arbeitnehmerbruttolohns.
- erhalten Arbeitgeber und Betroffene eine intensive fachliche Begleitung durch den IFD.

Weitere Informationen unter  
[www.lvr.de](http://www.lvr.de) > Soziales > Arbeit + Behinderung

## Neue Arbeitsmodelle für hoch Motivierte

Christiane Pollerberg vermittelt betriebsintegrierte Arbeitsplätze für hpz-Mitarbeiter und interessierte Unternehmen. In einem Interview, das wir mit ihr geführt haben, berichtet sie über Chancen, Herausforderungen und rät zu realistischen Einschätzungen. Das Interview gibt es in unserem Internetauftritt als Kurzfilm. [www.hpz-krefeld-viersen.de](http://www.hpz-krefeld-viersen.de)

**Sind Sie interessiert? Nehmen Sie Kontakt mit uns auf.**

### Ihre Ansprechpartnerin für betriebsintegrierte Arbeitsplätze:

Dipl. Sozialarbeiterin (FH) Christiane Pollerberg

Integrationskoordinatorin

E-Mail: [ch.pollerberg@hpzkrefeld.de](mailto:ch.pollerberg@hpzkrefeld.de)

Telefon: +49(0) 21 52 95 77-34

Telefax: +49(0) 21 52 95 77-20

### Die Adresse

Heilpädagogisches Zentrum  
Krefeld - Kreis Viersen gGmbH  
Heinrich-Horten-Str. 6 b  
47906 Kempen



Christiane Pollerberg

## Wir gratulieren...

### zum 50. Geburtstag!

Unser Geschäftsführer, Dr. Michael Weber, feierte am 23. November 2011, seinen 50. Geburtstag. Die Mitarbeiter der Werkstatt Hochbend strömten aus allen Arbeitsbereichen um 10 Uhr in die Kantine. Vollkommen ahnungslos ging Herr Dr. Weber zum Brötchenservice.

Da stimmten auch schon die Mitarbeiter zu einem Geburtstagsständchen an. Jeder wollte ihm persönlich gratulieren. Da gab es viele Umarmungen und Händeschütteln. Jeder Mitarbeiter überreichte ihm auf seine eigene persönliche Weise eine „Praline“ oder auch nicht. Herr Dr. Weber war sehr gerührt über so viele herzliche Glückwünsche.

Auch das hpz-Reportteam wünscht ihm für die nächsten Jahrzehnte alles Gute.



### zur Wahl in den Landesvorstand des DPWV!

Am 18. November 2011 fand in Wuppertal die Mitgliederversammlung des Paritätischen NRW statt. Unser Geschäftsführer, Herr Dr. Weber, kandidierte erfolgreich für den Landesvorstand. In den nächsten vier Jahren wird er sich in seiner Vorstandsfunktion insbesondere dem Thema der Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe zuwenden.

Wir wünschen ihm eine glückliche Hand und freuen uns sehr darüber, dass unser Geschäftsführer in einem so wichtigen Gremium mitarbeiten darf!



### Gemeinsinn macht Sinn

Der Paritätische ist offen für das Anderssein der Anderen. Er achtet die Gleichwertigkeit verschiedener Menschen und Organisationen. Er ergreift Partei für benachteiligte Menschen und für die sozialen Ideen seiner Mitglieder. Er unterstützt, fördert und ergänzt seine Mitglieder in ihrer fachlichen Zielsetzung sowie in ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Belangen. „Parität“ bedeutet, dass jede Mitgliedsorganisation, unabhängig von ihrer Größe und ihrer lokalen oder regionalen Bedeutung, die gleichen Rechte innerhalb des Verbandes hat.

(Quelle: [www.paritaet-nrw.org](http://www.paritaet-nrw.org))



Klaus Soschniok wurde in den Ruhestand verabschiedet

## Kaufmännischer Leiter sagt „Good-bye“

Klaus Soschniok, langjähriger Prokurist und seit 34 Jahren in Führungspositionen des hpz aktiv, wurde am 4. November 2011 bei einer Feierstunde von Geschäftsführer Dr. Michael Weber im Kreis von MitarbeiterInnen, Mitgliedern des Beirats und langjähriger Weggefährten verabschiedet.

Spannende Jahre im hpz und eine tolle Aufwärtsentwicklung. Ein Gespräch mit Klaus Soschniok am Tag seiner Verabschiedung. Auf dem Schreibtisch des jugendlich wirkenden 61-jährigen aus Nettetal-Lobberich standen an seinem letzten Arbeitstag viele Abschiedsgeschenke. Ein besonderer Hingucker: ein kleines messingfarbenes Tischklavier, das ihm eine Mitarbeiterin eigenhändig in der Schweißerei in Hochbend hergestellt hat.

### **Eine Anspielung auf den Mann am Klavier?**

„Nein, ich spiele kein Klavier und habe es auch nicht vor zu lernen. Auch, wenn das im Ruhestand naheliegender erscheint. Ich mag einfach Musik, gehe gern in Konzerte oder höre CDs.“, sagt Soschniok. Dann nachdenklich: „Ich war auch ganz schön erschüttert, als ich von der schweren Erkrankung von Wolfgang Niedecken gehört habe. BAP gehört zu meinen Lieblingsbands. So schnell kann's gehen mit der Gesundheit. Da ich schon mit 14 Jahren mein Arbeitsleben begonnen habe, wollte ich immer nach immerhin 45 Berufsjahren mit Ende 50 in Ruhestand gehen. Jetzt habe ich doch noch etwas länger weiter gemacht. Aber jetzt ist's auch gut.“

### **Wie er zum hpz gekommen ist?**

„Nach der Lehre zum Industriekaufmann, habe ich bei der Bundeswehr und in NATO-Stäben gearbeitet. Danach arbeitete ich im Finanzamt Kempen, bis ich am ersten Juli 1977 im hpz als Personalleiter anfang. Ich habe die ganze Entwicklung miter-

lebt: von anfangs 50 Angestellten bis jetzt 530. Damals gab es 281 Mitarbeiter mit Behinderung, jetzt sind es inzwischen 2.000. Die Aufbaujahre waren spannende und nie langweilige Zeiten. Es war eine schöne Zeit. Jeder tat viel mehr als er eigentlich musste. Auch daran erinnere ich mich gerne. Es gab immer wieder neue Herausforderungen.“

### **Seit Juli 2002 war er kaufmännischer Leiter des hpz. Was war ihm wichtig bei seiner Arbeit?**

„Verlässlichkeit. Alle sollten wissen, woran sie bei mir sind. Besonders wichtig war mir immer die gegenseitige Wertschätzung. Denn nur motivierte Menschen können gute Arbeit leisten. Gemeinsam haben wir viel geschafft. Ich habe in meiner Zeit beim hpz eine ständige tolle Aufwärtsentwicklung erlebt. Und ich wünsche dem hpz, dass es auch in Zukunft erfolgreich weitergeht. Auch wenn die Zeiten nicht gerade einfach sind.“



### **Welche Pläne er für seinen neuen Lebensabschnitt hat?**

„Natürlich werde ich die Zeit nutzen, meine Hobbies intensiver zu betreiben. Ich bin ja bekannt als begeisterter Sportschütze. Da meine Frau noch arbeitet, werde ich sie jetzt verstärkt unterstützen. Ich koche nämlich auch gerne. Natürlich wollen wir auch noch etwas von der Welt sehen. Aber es gibt auch einen Enkel, der noch einiges mit mir unternehmen möchte. Auf jeden Fall werde ich auch noch etwas Neues anfangen oder mich einbringen. Ich weiß noch nicht was, aber dazu werde ich mir erst einmal Zeit lassen. Schließlich kann ich der Gesellschaft noch einiges zurückgeben. Das hält ja auch fit und beweglich. - Auf jeden Fall freue ich mich auf mein neues Leben.“

**Ulrike Brinkmann**  
b:kw, Kaarst



v.l.: Dr. Michael Weber, Klaus Soschniok, Hans-Friederich Taenzler



Michel Bradler mit seinem Kollegen Resul Akkaya

Foto: Christoph Buckstegen

## Jetzt sind wir 2000

Jetzt ist es soweit. Wir freuen uns, Michel Bradler aus Nettetal-Schaag als unseren 2000-ten Mitarbeiter zu begrüßen. Er arbeitet ab sofort bei uns im hpz Nettetal-Breyell. Wir wünschen ihm viel Glück, Erfolg und Freude bei der Arbeit! Hier können Sie den 18-jährigen und seinen neuen Arbeitsplatz kennen lernen.

Michel Bradler ist stolz und glücklich. Er hat einen Arbeitsplatz im hpz am Standort Nettetal-Breyell bekommen, der ihm Spaß macht und einen großen Blumenstrauß mit Gratulation dazu. Er ist der 2000-te Mitarbeiter, auf den alle schon einige Zeit gewartet haben. Immer wieder bewegte sich die Zahl der Mitarbeiter dicht an der magischen Marke - jetzt ist es endlich soweit! Wie es im hpz üblich ist, wird so ein Ereignis natürlich gefeiert.

Michel Bradler kam 1992 mit Down-Syndrom auf die Welt. Als Schüler der Franziskus Schule in Viersen Süchteln überlegte er 2010 zusammen mit seinen Eltern und Lehrern,

wo er nach der Schulzeit arbeiten könne. Reiner Gründer, Diplom Heilpädagoge und Abteilungsleiter Rehabilitation im hpz Nettetal-Breyell, besuchte wie alle Jahre die Abgangsklasse. Er stellte das hpz vor und machte die Schüler auf ein Praktikum aufmerksam. So lernte Michel das hpz, die Kollegen und die Möglichkeiten kennen. Beim Beratungsgespräch nach erfolgreichem Praktikum stand für alle Beteiligten - Familie Bradler und das hpz - fest: Michel kann im Herbst 2011 im hpz anfangen! „Eigentlich“, sagt der 18-jährige Michel, „wollte ich Fußballspieler bei Borussia werden. Vielleicht werde ich doch mal Schauspieler beim ‚Herr der Ringe‘, wenn ich hier fertig bin“.

Seit dem 6. September fährt Michel aber erst mal täglich mit Kollegen aus dem Umkreis von Nettetal-Schaag mit einem Kleinbus morgens um 8 Uhr zur Arbeit und um 16 Uhr zurück. „Bei uns ist auf der Fahrt immer Party“, schwärmt Michel, der seine Lieblings-CDs mit Schlagern zum Mithören mitbringt.

### Professionalität ist im hpz ein Muss

Reiner Gründer, überzeugter Duisburger und MSV-Fan, arbeitet seit 1994 im hpz und ist dafür sogar ins Niederrhein-Gebiet gewechselt. Als Elektromeister hat er im Berufsbildungsbereich in der hpz-Zentrale in Tönisvorst am Hochbend ange-



fangen und noch eine Zusatzqualifikation als Diplom Heilpädagoge machen müssen. Ein häufig anzutreffender Berufsweg im hpz. Wer behinderten Menschen berufliche Perspektiven eröffnen möchte, braucht diese dualen Qualifikationen. Jetzt leitet Reiner Gründer im hpz Breyell die Abteilung Reha und sorgt unter anderem dafür, dass die behinderten Mitarbeiter eine optimale, auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Ausbildung und Begleitung bekommen. Reiner Gründer ist es wichtig, dass seine Mitarbeiter zufrieden mit ihrer Arbeit im hpz sind. Momentan kämpfen er und viele seiner Kollegen gegen eine einseitige Berichterstattung der Medien.

Wir vom hpz stehen dafür, dass unsere Mitarbeiter ihre persönlichen Stärken entwickeln.“

In Peter Saab hat Michel einen persönlichen Begleiter an die Seite gestellt bekommen, dem er vertraut und den er mag. Der Erzieher, der aus Herne kommt, jetzt Mönchengladbacher Bürger und frisch gebackener Vater einer kleinen Tochter ist, arbeitet seit 2007 im hpz.

### Der Förderung der Stärken des Mitarbeiters

Er betreut als Begleitender Dienst Michel zusammen mit zwei anderen behinderten Mitarbeitern und begleitet sie über zwei Jahre auf den wichtigen Etappen ihres persönlichen Berufsweges, bei dem sie verschiedene Abteilungen und Arbeitsbereiche sowie verschiedene Lern- und Berufsfelder kennen lernen können. Daneben wird die körperliche Fitness, Gesundheit und auch Kreativität gefördert und Fachkräfte des Begleitenden Dienstes beraten und assistieren bei persönlichen Fragestellungen. Ein Rundum-Versorgt-Paket, das Michels Eltern überzeugt hat. Am Ende der Ausbildung entscheidet sich, ob Michel in seinem Lieblingsarbeitsbereich in einer der Werkstätten bleibt, weiter geschult wird oder gar einen Arbeitsplatz auf



Michel Bradler mit seinem Gruppenleiter Peter Saab

dem ersten Arbeitsmarkt haben möchte.

### Das hpz - Arbeitgeber mit vielen Chancen

Jetzt hat er insgesamt zwei Jahre Zeit, verschiedene Arbeitsbereiche, seine Arbeitsgruppe und seine Gruppenleiter im hpz kennen zu lernen. Stolz ist er auf seinen Arbeitsplatz, an dem er für einen Kunden eine Postaussendung - ein sogenanntes Mailing - sorgfältig falten und in Briefumschläge eintüten muss. Die Kästen, in denen die fertigen Briefumschläge abgelegt werden, sind ordentlich gestapelt und mit einem weißen Schutzpapier abgedeckt, „damit nix dreckig wird.“ sagt Michel zufrieden, als er vorsichtig die Hülle lupft, unter der bereits mehrere Stapel ordentlich liegen.

Noch ist alles ziemlich ungewohnt, und Michel möchte neue Freunde finden, die seine Hobbies Playstation, Borussia Mönchengladbach, Herr der Ringe und Schlager teilen. Gut, dass in seiner Gruppe die Eva aus seinem Wohnort ist. Sie ist auch behindert und schlägt im Spielmannszug 1952 Breyell-Schaag-Kindt bei den Schützenumzügen neben ihm die Becken.

Michel Bradler ist ein großer Borussia Mönchengladbach Fan

Da im hpz immer wieder Feste gefeiert werden, wird Michel sehr schnell die Kollegen kennen lernen. Mit seiner Fröhlichkeit und Begeisterung für Schlager wird er sicherlich schnell Anschluss finden.

Ulrike Brinkmann  
b:kw, Kaarst

Fotos: Christoph Buckstegen



## Endlich fange ich an, mein Leben in beide Hände zu nehmen (Teil 2)

## Handbike – ein Traum wird wahr



In der Operation, die nun hinter mir lag, hatten die Ärzte versucht, meine Füße, zu richten. Es war ihnen auch gelungen. Allerdings konnten meine Beine nicht komplett in die Streckung zurück gebracht werden. Wochen später, gab man mir unmissverständlich zu verstehen, dass bei dieser Rückenmarksnarkose Komplikationen aufgetreten seien. Aber immerhin, hätte ich ja jetzt wieder gerade Füße und könne demnächst wieder Schuhe tragen. Und das sei ja das Wichtigste.“ Dieser Satz traf mich zutiefst und blieb letztendlich wie ein Klob in meinem Halse stecken.

Jetzt waren meine Mithilfe und vor allem meine Geduld gefragt. Der Rollstuhl auf Lebenszeit... Ich fiel in ein Loch. Das erste Mal „wieder sitzen können“ nach dieser OP, war auch ein ganz anderes „Sitzen“ als vorher: Dieser Rollstuhl sah für mich eher wie ein „Monster“ aus.

Noch im Krankenhaus liegend, fing ich dann wieder an, in mir alt vertraute Verhaltensmuster zu fallen. Die Magersucht, so dachte ich, war alles, was mir geblieben war. Das Hungern kannte ich. Und es lenkte von dem Schmerz, jetzt nun endgültig nie mehr gehen zu können, ab. Nach dem Krankenhaus sollte

ich in eine Reha. Da ich aber außer dieser Essstörungsgeschichte, zudem noch unter Zwängen und immer stärker werdenden Ängsten litt, sah ich mich außer Stande, stationär eine solche Rehabilitation durchzuführen.

### In einer Einrichtung in Dülken, begann mein neues Leben.

Hier lernte ich dann auch eine Ergotherapeutin kennen, die zu meinem Glück ihre Ausbildung in einem Querschnittszentrum gemacht hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt des Tages X, hatte noch keiner wirklich dieses „böse“ Wort „Querschnittslähmung“ in den Mund genommen.

In dieser Reha machte ich meine ersten Radumdrehungen, in ein mir fremdes Leben, dass ich nun Stück

für Stück besser kennen lernen sollte. Ein Leben, das ich mir immer noch nicht vorstellen konnte. Durch diese Ergotherapeutin lernte ich, wie ich mich vom Rollstuhl auf andere Sitzgelegenheiten hieven konnte. Aber da auch die Kraft in meinen Armen durch wochenlanges Nichtbewegen/Nichttrainieren, auf ein Minimum geschrumpft war, war es alles andere als einfach. Ich musste lernen, Hilfestellungen von anderen zu akzeptieren, sie anzunehmen.

Es ist verdammt schwierig, aber, es ist nicht unmöglich. In mir festigte sich der Vorsatz, wenn ich etwas will, dann kämpfe ich dafür solange, bis ich es erreicht habe. Auch wenn es immer wieder mal Rückschläge gab. Durch den Reha-Arzt und diese Ergotherapeutin, die sich wirklich sehr für mich einsetzte, bekam ich am Ende der Reha auch einen sogenannten Steh-Rollstuhl.



Katja Oemmelen mit ihrer Ergotherapeutin und Freundin Dani





Durch einen Bekannten kommt Katja Oemmelen zum Ankoppelbike

Ein Rollstuhl, der es mir ermöglicht, mich alleine durch das Nachhinterziehen von Griffen, aus der sitzenden in eine aufrechte Position zu bringen.

Anfang Dezember kehrte ich in meine Arbeitsgruppe, damals Intensivbereich, impuls Kempfen, zurück. Meine Querschnittslähmung veränderte so vieles.

Obschon mir der Rollstuhl auch vor dieser OP nicht fremd gewesen war, fühlte ich plötzlich ganz anders! Lange Zeit versank ich in

Selbstmitleid. Die Menschen die mich liebten, leiteten mit mir, aber das sah ich nicht. Zu groß war der eigene Schmerz ich wollte und konnte mich nicht damit befassen!

Die Worte einer Krankenschwester „**Wenn du sterben und dich zu Tode hungern willst, dann mach das. Aber bitte ohne uns. Halt uns da heraus!**“ läuteten nicht direkt, aber nach mehreren schlaflosen Nächten und Monaten, bei mir den Wendepunkt ein.

Es war harte Arbeit und es waren die wahrscheinlich härtesten Monate für mich. In dieser Zeit lernte ich, mich nicht mehr zu verstecken und mich mit dem Thema Querschnittslähmung auseinander zu setzen. Das Schicksal eines Bekannten (ebenfalls querschnittgelähmt) half mir dabei sehr. Er nahm sein Leben trotz des Rollstuhls, „buchstäblich“ in beide Hände. Ihn begeisterte die Sportart „Handbike“ und er fuhr bereits Wettkämpfe. Ich war noch nicht so weit, aber genau da wollte ich auch hin. Ich musste wieder lernen, Verantwortung für mich zu übernehmen.

Vor der OP in Düsseldorf begann ich, auf einem Ankoppelbike (ein Fahrrad, das man als Zuggerät vor den Rollstuhl koppeln kann und was man durch Kurbeln, parallel oder einzeln, mit den Armen fortbewegt) erste Touren zu fahren. Da ich mein früheres Hobby „Fahrradfahren“ nicht missen wollte, halfen mir meine Eltern, bei der Beschaffung eines solchen Ankoppelbikes. Endlich wurden wieder kleinere Radtouren mit meinen Eltern oder



Katja Oemmelen in ihrem ersten Rennrad



Freunden zusammen möglich. Die Touren bekamen eine immer größere Spannweite. In den Betriebsferien vor der OP, im Jahre 2006, absolvierte ich 1234 km in drei Wochen.

Im Mai 2006 startete ich mit meinem Ankoppelbike beim Krefelder „Pfungstlauf“ im Stadtwald in Krefeld. Hier hatte ich Gelegenheit, mit anderen Rollstuhlfahrern und Handbikern, meine Ausdauer „im Spaß an der Bewegung“ unter dem Motto „Gemeinsam durchs Ziel“ zu beweisen.

Auf der Rehacare 2008, setzte ich mich zum ersten Mal in ein Rennbike. Es war tiefergelegt und für Rennen konzipiert. Eine 27-Gang-Schaltung macht dieses Bike zu einer echten Herausforderung für jeden, der Geschwindigkeiten bis zu 60 km/h liebt. Im April 2009 wurde mein Traum von einem eigenen RENNBIKE, in der klassischen Farbe „ROT“, Wirklichkeit.

Im Mai des gleichen Jahres absolvierte ich den ersten Halbmarathon (21,1 km) beim Krefelder Pfungstlauf. Im Vordergrund hier stand jedoch auch immer noch der Spaßfaktor. Damals lernte ich meinen heutigen Trainer kennen. Nach diesem Halbmarathon forderte

er mich auf, zum freien Training nach Mönchengladbach zu kommen. Denn nun hieß es für mich: etwas Neues auszuprobieren. Der Sport sollte nun auf Leistungs- bzw. Hochleistungsniveau ausgerichtet werden. Ziel war die Teilnahme an paralympischen Spielen. Das war die Herausforderung, die ich suchte!

Die Ausmaße dieses Trainings waren mir nicht so bewusst und so versuchte ich Esstörung und Sport zu verbinden. Dann kam der Punkt, wo ich mich entscheiden musste! Wie schwer es ist eine Esstörung loszulassen, weiß jeder Suchtkranke.

Durch den Sport habe ich gelernt,

### Wettkampf: DEUTSCHE MEISTERSCHAFT

Prioritäten zu setzen. Ich wusste bereits zu diesem Zeitpunkt, dass ich mit der Magersucht nie mehr die Muskelmasse würde aufbauen könnte, die ich zum professionellen Rennbikereisen brauche. Dank des Sportes habe ich meine Lebensgeister wiedergefunden.

Für diesen Wettkampf, der neben dem Titel „Deutsche Meisterschaft“ auch noch den Titel „EUROPACUP“

trug, trainierten wir wesentlich mehr. Im Juni 2010 fuhr ich mit meinem Trainer Herbert van Dam, nach Elzach zu den Deutschen Meisterschaften. Hier traf sich die Weltspitze im Handbikereisen. Diese Tour mit dem Auto, war für mich eine Tortour! Mein Trainer, wollte mich an diesem besagten Morgen nicht starten lassen.

Das Einzelzeitfahren bestand für uns Frauen aus 6 km mit mehr als sechs Prozent Steigung. Beim Frühstück war ich fast so bleich wie eine weiße Wand. Mein Trainer begleitete mich bei dieser Tour den Berg hinauf. Als ich so richtig in Fahrt war, sprang meine Kette ab. Mit bloßen Händen versuchte er dann zu retten, was zu retten war und - so konnte ich den Aufstieg weiter wagen.

Am nächsten Tag, ging es dann ans Eingemachte. Hier sollte um 11 Uhr der Startschuss für das 33-km-Straßenrennen fallen. Vor lauter Übelkeit ging bei mir esstechnisch fast gar nichts. Aber auch an diesem Tag wich ich nicht von meinem Vorhaben ab. Heute weiß ich, dass ich durch diese Querschnittslähmung Dinge erreicht habe, die sonst für mich unerreichbar geblieben wären. Das Straßenrennen führte durch den Stadtkern von Elzach, ein Rundkurs von 1,2 km, der entsprechend oft gefahren werden musste. Es mussten 580 Höhenmeter überwunden werden, eine heftige Herausforderung der ganz besonderen Art dar. Aber durch das Anfeuern und die Zurufe, der Zuschauer bekamen wir alle den nötigen Adrenalinkick.

Im Einzelzeitfahren wurde ich Vierte und im Straßenrennen Fünfte in meiner Klasse und bin ganz knapp am Siegertreppchen vorbei ghuscht, was mich natürlich sehr ärgerte.

Für die nächste Deutsche Meisterschaft würde ich härter trainieren. Ich möchte für einen Platz auf dem „Treppehen“ kämpfen! Für alles in der Welt möchte ich nicht verlieren, was ich mir bis hierher aufgebaut habe!“

**Katja Oemmelen**  
impuls Tönisvorst

*Katja Oemmelen in der Startaufstellung zur Deutschen Meisterschaft 2010*





hpz-Reporter aus Vinkrath besuchen die Druckerei

## Wissbegierige Reporter unterwegs

Am 21.09.2011 machten sich die hpz-Reporter auf den Weg zur Kempener Werkstatt.

Nach kurzer Fahrt wurden wir in Kempen von Uwe Waegner herzlich in Empfang genommen. In ruhiger Atmosphäre durften wir ihn interviewen und sämtliche Fragen bezüglich der Druckerei stellen. Damit die Leser des hpz-Reportes auch etwas davon haben, zeigen wir hier einen kleinen Auszug aus unserem Fragenkatalog.

### **Wie viele hpz-Reporte werden gedruckt?**

Inzwischen drucken wir pro Ausgabe 2200 Hefte.

### **Wie viele Mitarbeiter und Gruppenleiter arbeiten in der Druckerei?**

Bis zu 40 Mitarbeiter und vier Gruppenleiter haben hier viel zu tun.

### **Wie laufen Farbdrucke ab?**

Die vier Grundfarben heißen gelb, blau, rot und schwarz.

Sie werden nacheinander gedruckt. Für jede Farbe gibt es eine eigene Druckplatte und auch eine eigene Farbwalze mit Farbkasten.

Nachdem Uwe Waegner alle unsere Fragen beantwortet hatte, ging es endlich los: wir wurden durch die Druckerei geführt. Angefangen beim Zusammenstellen der Artikel und Layouts am PC, bis hin zum Herzstück der Druckerei, der Druckermaschine selbst. Hier hatten wir die Möglichkeit uns anzusehen wie ein Druck abläuft, denn extra für uns wurden die Maschinen noch mal angeschmissen. Ein Highlight war, dass wir uns die einzelnen Druckfarben ansehen jedoch nicht anfassen durften, denn Uwe Waegner erklärte uns, dass die Farbe sehr schlecht wieder abgeht. Zum Schluss durften wir uns das Lager von der

Werkstatt impuls anschauen.

Hier konnte man Mengen verschiedener Papiersorten und -farben bestaunen und ein bisschen durften wir sogar mitnehmen. Nun war unsere Führung beendet, wir verabschiedeten uns und versammelten uns dann im Bistro, wo wir zum Mittagessen Currywurst mit Pommes Frites verspeisten.

Der Ausflug in die Druckerei hat uns wirklich viel Spaß gemacht. Wir haben sehr viel gelernt und konnten uns über viele Dinge informieren. Die Werkstatt impuls Kempen ist uns positiv in Erinnerung geblieben, wir wurden sehr nett empfangen und begleitet, dadurch hatten wir einen schönen Tag.

**Reporterteam Vinkrath**



Uwe Waegner erklärt, wie der hpz-Report am Computer entsteht und anschließend, welche Farben verwendet werden.

Fotos: Reporterteam



## Eine Dohle zu Gast in Vinkrath

## Ein ungewöhnlicher Besucher

Eines Morgens hüpfte ein ungewöhnlicher Besucher über den Innenhof der Werkstatt in Vinkrath. Es war eine schwarze Dohle. Ein sehr modischer Vogel: Er trug um den einen Fuß einen lila und um den anderen Fuß einen rosa Ring. Nachdem er den Innenhof erkundet hatte und einige Testfahrten auf den Zubringerbussen hinter sich hatte, flog er weiter zum ASB1 und 2.

Dort erspähte er die Mitarbeiter und beobachtete durch die Fenster unseren Tagesablauf. Die Dohle war zutraulich, sie setzte sich auf die Hand oder die Schulter der Mitarbeiter. Wir stellten ihr etwas Vogelfutter und eine Schale mit Wasser bereit. Als die Tür der Gruppe 1 des ASB 2 für einen Moment offen stand, flog der Vogel piepsend in den Gruppenraum und machte es sich auf dem Schrank gemütlich. Nachdem er endlich wieder von

alleine aus dem Gruppenraum entkommen war, flog er eine Etage höher in den Berufsbildungsbereich (BBB).

Der BBB war gerade mit den Vorbereitungen für das wöchentliche Kochen beschäftigt. Da setzte sich der Vogel auf die Fensterbank.

Da es an diesem Tag sehr warm war, war das Fenster weit geöffnet. Als der Vogel dann in die Küche hüpfte, konnte man merken, dass er sehr zutraulich und scheinbar an Menschen gewöhnt war.

Dann ging der Spaß erst richtig los. Zuerst hüpfte er durch die Küche und versuchte einige Kartoffelschalen zu stibitzen. Danach folgte er kurz durch die Küche und suchte sich einen guten Aussichtspunkt oben auf einem der Küchenschränke. Nach einer kurzen Zwischenladung auf dem Kopf eines Mitarbeiters, konnte er vorsichtig wieder aus der Küche befördert werden.

Alle waren sich einig, dass er sicherlich nur beim Kochen helfen wollte.

Am nächsten Tag war er wieder verschwunden, doch er war noch lange Gesprächsthema.

**Ruben Schrörs**  
**BBB Vinkrath**



Andreas Morbitzer, der Vogelflüsterer

## Tag der Begegnung in Xanten

## Ein Autogramm von Mike Krüger

Am 28. Mai 2011 fuhr ich mit meinen Eltern und meiner Freundin Adele zum Tag der Begegnung

nach Xanten. Am Haupteingang haben wir uns einen Plan geben lassen, um sich besser orientieren

zu können. Viele Buden und Zelte waren aufgebaut.

An vielen Ständen konnte man am Glücksrad drehen. Ich habe viele kleine Sachpreise und sogar einen Hauptpreis gewonnen.

Nach dem Mittagessen besuchten wir das Amphibientheater. Dort spielten viele Musikgruppen.

Der Hauptstar an diesem Tag war Mike Krüger. Der hat mir sehr gut gefallen. Die meisten Lieder konnte ich sogar mitsingen. Zum Schluss ergatterte ich sogar ein Autogramm von Mike Krüger.

Es war ein sehr schöner Tag mit schönem Wetter und im nächsten Jahr hole ich mir von einem anderen Hauptstar wieder ein Autogramm.

**Iris Jirsak**  
**Hochbend**



Iris Jirsak mit Mike Krüger

Foto: privat

Firma Burchert spendete für impuls Kempen

# Spende aus unmittelbarer Nachbarschaft

Die Mitarbeiter von impuls Kempen können sich freuen: Frank Burchert, Firmeninhaber der gleichnamigen Autolackiererei, verzichtete letztes Jahr auf Weihnachtspräsente für seine Kunden und spendete stattdessen 1000 Euro an die Werkstatt für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Die Spende soll zweck- und ortsgebunden für begleitende Maßnahmen verwendet werden. Als direkter Nachbar unserer Werkstatt beschäftigt die Firma Burchert GmbH seit über einem Jahr ständig zwei Mitarbeiter auf betriebsintegrierten Arbeitsplätzen in der Karosseriepflge. Ein gutes Nachbarschaftsverhältnis und soziale Aspekte führten auch in den Bereichen Bekleidungsdruck und Werbebeschriftungen zu einer Zusammenarbeit zwischen impuls und der Burchert GmbH.

**Alexander Schmanke**



Spendenübergabe mit Frank Ufermann, Michaela Muschke, Frank Burchert, Alexander Schmanke  
Foto: Uwe Waegner

Losverkauf beim Stadtteilstfest „Rund um Heeder“ in Krefeld für guten Zweck

# Volksbank Krefeld übergab Spendenscheck

Am 4.8.2011 überreichten die Herren Hendrick Ahrens und Hüseyin Özdemir von der Volksbank Krefeld einen Spendenscheck für unsere Einrichtung. Der über 150 EURO ausgestellte Scheck wurde im Beisein unserer Werkstattleiterin, Brigitte Werner, und Thomas von Berg vom Krefelder Werkstattrat und vielen Mitarbeitern übergeben. Wie es dazu kam? Die Volksbank Krefeld betreibt eine Filiale im Krefelder Südbezirk. Beim Stadtteilstfest „Rund um Heeder“, wurden an einem Stand der Bank Lose für eine Tombola verkauft. Der Erlöse war zugunsten unserer Einrichtung vorgesehen. Nach der Schecküberreichung und einem interessanten angenehmen Gespräch konnten sich die beiden Banker bei einem Rundgang durch die Werkstatt davon überzeugen,

dass die Spende ihren guten Zweck erreichen wird. Nach dem Rundgang waren Herr Ahrens und Herr Hüseyin beeindruckt über die Größe und das vielfältige Arbeitsangebot für Menschen mit Behinderung

in Krefeld. Zur Erinnerung wurde den Herren noch die neueste Ausgabe unseres hpz-Reportes überreicht.

**Christoph Reiff  
Krefeld**





Krefelder Elternrat lud zum Frühstück – 120 Angehörige kamen

## Großes Interesse an Werkstattarbeit

Vor vier Jahren wurden wir als Eltern- und Betreuerrat des hpz Krefeld gewählt und treffen uns seitdem regelmäßig. Wir sind neun Mitglieder und fragen uns immer wieder, was die von uns vertretenen Eltern denn wirklich bewegt und welche Fragen wir primär angehen sollen. Deshalb starteten wir im Juni einen ersten Versuch, um mehr Input zu bekommen und luden zu einer offenen Elternratsitzung ein, die wir im hpz-Report angekündigt. Doch niemand zeigte Interesse somit blieben wir unter uns.

Jedoch ließen wir uns nicht entmutigen und luden zu einem Frühstück mit Gesprächsaustausch ein. Die Anmeldungen übertrafen all unsere Erwartungen. Wir bereiteten den größten Speisesaal im Werk an der Siemensstraße auf den An-

sturm von letztlich 120 Eltern und Betreuern vor.

Durch die gute Vorbereitung der Küchenmannschaft des hpz, kam am 20. September schnell eine gute Stimmung auf. Es wurden lebhaft Gespräche geführt. Einige Teilnehmer schrieben ihre Anliegen auf vorbereitete Zettel oder informierten uns mündlich. Besonders freuten uns die positiven Rückmeldungen, z. B. „Unser Sohn fühlt sich im hpz sehr wohl! Gutes Klima! Besonders gut finden wir die zweiwöchige Urlaubsregelung!“

Natürlich gab es auch einige kritische Bemerkungen, die wir in unseren nächsten Treffen mit der Werkstattleitung zur Sprache bringen werden. Auch wenn manches Anliegen über den Zuständigkeitsbereich des hpz hinaus ging, gab es doch im Gespräch mit anderen El-

tern viele gute Tipps, z. B. zur Freizeitgestaltung oder zu Angeboten zur Familienentlastung.

Einige Mütter und Väter zeigten sich interessiert an einer Mitarbeit im Elternrat. Die nächsten „offiziellen“ Wahlen zum Eltern- und Betreuerrat sind im Frühjahr 2012. Aber mitmachen darf auch heute schon jeder, der sich zum Wohl unserer Kinder einsetzen will. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied.

Wir „Elternräte“ sind ein klein wenig stolz, dass wir mit unserem Frühstückstreff offensichtlich ins Schwarze getroffen haben. Bei der Verabschiedung wünschten sich viele Eltern häufiger solche Gelegenheiten zum zwanglosen Gedankenaustausch.

*Elisabeth Herting  
Krefeld*

## Neuer Elternbeirat gewählt

Am 15.03.12 wurde in Krefeld ein neuer Elternrat gewählt.

Die Kontaktadressen und Telefonnummern der Elternratsmitglieder erhalten Sie auf Anfrage in den jeweiligen Standorten.

Karlheinz Lenz stellte sich nach 22 Jahren Elternarbeit im HPZ, Standort Krefeld nicht mehr zur Wiederwahl. Er wurde von seinen „Elternratskollegen“ und dem hpz Geschäftsführer, Dr. Michael Weber, verabschiedet.



### Neuer Elternrat Krefeld:

1. Vorsitzende: Elisabeth Herting
2. Stellvertreterinnen: Silvia Loeb und Rosemarie Vandelaar
3. Schriftführer: Peter Hülsken

### Mitglieder:

Johannes Klein, Heinz Pahlings, Gertrud Seide, Monika Spillmann, Dagmar Horrix und Hermann Fett.



hpz-Redaktionsteam besuchte die Rheinischen Post in Düsseldorf

# Von den Großen lernen

Lange im voraus geplant besuchte das hpz-Redaktionsteam am 19.10.2011 die Rheinische Post in Düsseldorf. Die Redakteure und Reporter trafen sich im Foyer. Einige von uns hatten sich mit Fotoapparaten bewaffnet, um diesen exklusiven Besuch in Bildern festzuhalten.



Foto: Hanne Wix

v.l.: Angelika Weine, Frank Anderheiden, Anne Witte, Uwe Waegner, Rebecca Waddey, Sabrina Schink, Denny Pechstein, Ulrike Brinkmann, Claudia Genzel, Angel Wölfel, Christoph Reiff, Johannes Kuhn, Daniel Bauer

Eine junge Frau holte uns aus dem Foyer ab und führte uns über einen Hof in das Gebäude der Druckerei. In einem großen Raum wurden wir über viele Zahlen und Fakten informiert, sahen einen Film und durften Druckplatten bestaunen und anfassen. Das war das letzte Mal, dass unsere Kameras zum Einsatz kamen, denn das Fotografieren ist in der Druckerei verboten.

Zunächst ging es an alten Druck- und Setzmaschinen vorbei in das Papierlager, einer riesigen Halle, in der Roboter tonnenschwere Papierrollen transportierten. Aus feinen Düsen wurde zwischendurch Wasser versprüht, weil das Papier eine bestimmte Luftfeuchtigkeit braucht.

Über viele Treppen und durch endlose Gänge gelangten wir in die Druckerei. Die ganze Anlage war überhaupt nicht mit einem Blick zu erfassen, die Arbeiter wirkten wie

Modellfiguren zwischen den riesigen Druckmaschinen.

An mehreren Stationen wurden immer wieder Zeitungen aus der laufenden Produktion gezogen, um die Druckqualität zu prüfen.

Wie der Papiertransport ist auch in der Druckerei alles computer-gesteuert. Mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit wird das Papier von der Rolle in die Maschine gezogen, gedruckt, geschnitten und gefalzt. Über Kilometer lange Transportbänder, die unter der Decke

hängen, werden die Zeitungen in eine weitere Halle befördert.

Hier lagern bereits palettenweise zuvor gedruckte Werbeblätter, die mit einer anderen computer-gesteuerten Maschine zusammenge-tragen und in die Zeitungen gelegt werden.

Zum Schluss bekam jeder von uns noch eine druckfrische Zeitung.

**Angelika Weine**  
**impuls Kempen**

**Rheinische Post** (Quelle: Wikipedia)

|  |   |
|--|---|
| Beschreibung                           | Abonnement-Tageszeitung                 |
| Verlag                                 | Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH |
| Erstausgabe                            | 2. März 1946                            |
| Erscheinungsweise                      | werktags                                |
| Verkaufte Auflage (IV W 4/2011, Mo-Sa) | 345.623 Exemplare                       |
| Reichweite (MA 2009)                   | 0,994 Mio. Leser                        |
| Chefredakteur                          | Sven Gösmann                            |
| Herausgeberin                          | Esther Betz                             |
| Weblink                                | RP ONLINE                               |

# Neue Möglichkeiten durch Lasertechnologie

*Der TruLaser 1030 bei der Arbeit*

*Fotos: Christoph Buckstegen*

Seit acht Jahren wird am Standort Krefeld Siemensstraße die Dienstleistung Blechbearbeitung angeboten. Im Gegensatz zu anderen Arbeitsbereichen im hpz ist dieser Fachbereich eigentlich noch relativ jung. Trotzdem unterliegt gerade die Blechbearbeitung einem stetigen Wandel mit immer neuen Anforderungen und Wünschen durch unsere Kunden. Seit einiger Zeit war eine kostengünstige Fertigung, bezogen auf die Anfragen der Kunden mit der vorhandenen Stanznibbelmaschine nur noch eingeschränkt, oder gar nicht mehr möglich. So war es eine logische Folgerung, dass der Blechbereich im April dieses Jahres von Stanznibbel- auf Laserschneidtechnologie umgestellt wurde.

Mit dem Kauf einer 2500 Watt Laserschneidanlage der Fa. Trumpf wurde hier in eine Technologie investiert, die diesen Bereich auf viele Jahre hin wettbewerbsfähig machen wird. Die Anlage mit der Bezeichnung „TruLaser 1030“ ist eine sogenannte Einstiegsmaschine, die mit einem Platzbedarf von nur 25 Quadratmetern in jede Halle passt. Trotzdem ist sie in der Lage, Ble-

che bis zu einem Format von 1500 x 3000 mm und einer max. Blechstärke von 15 mm zu verarbeiten. Das besondere an der Maschine ist die dialoggeführte Bedienung. Alle wichtigen Informationen, die die Maschine zum Bearbeiten des Auftrags benötigt, werden abgefragt und auftragsbezogen gespeichert. Nur wenn alle benötigten Daten eingegeben und von der Maschine geprüft wurden, erfolgt die

Startfreigabe für ein vorgegebenes Schneidprogramm.

Der Hersteller wirbt damit, dass die Maschine selbst ohne Vorkenntnisse im Laserschneiden von jedem bedient werden kann. Rein theoretisch gesehen ist diese Aussage richtig, jedoch bei der praktischen Umsetzung spielt die Erfahrung des Bedienerpersonal eine große Rolle. Um ein Höchstmaß an Qualität zu erhalten, muss auch bei dieser Ma-



*Stefan Peter und Thomas ter Stein (v.l.) beim Auflegen eines neuen Bleches*



schine ein Probeteil gefertigt werden und nach Prüfung der Maße eventuell Eingabewerte verändert werden. Trotzdem war diese sogenannte „Intelligente Bedienführung“ ein wichtiges Kriterium zum Kauf der Maschine. In relativ kurzer Zeit konnten sich die Mitarbeiter der Blechfertigung auf die neue Technologie einstellen und nach nur wenigen Tagen wurde von ihnen die Maschine sicher bedient. Auch aus ergonomischer Sichtweise betrachtet konnten mit der neuen Laserschneidanlage die Arbeitsbedingungen im Blechbereich deutlich verbessert werden. Die auf der Maschine fest installierte Hebeeinrichtung macht das Auflegen der Bleche auf den Arbeitstisch zum Kinderspiel. Der Hebearm kann mit Hilfe von sechs Vakuumsaugern Bleche bis zu einem Stückgewicht von 500 kg anheben und positionsgenau in der Maschine ablegen. Das Auflegen der Bleche von Hand, wie es noch an der Stanznibbelmaschine nötig war ist damit Vergangenheit.

Mittlerweile hat sich auch das Teilespektrum gewandelt. Mit dem Laser können feinste Konturen schnell und gratfrei erstellt werden. Durch die neu geschaffenen Fertigungsmöglichkeiten wird nun

ein größerer Kundenkreis angesprochen. Die produzierten Teile finden Verwendung im Maschinen- und Elektroanlagenbau sowie in der Fertigung von Schienenfahrzeugen. Aber auch kleinere Kunden aus dem Möbelbau und der Computerbranche gehören zu den regelmäßigen Auftraggebern.

Mit der TruLaser 1030 hat das hpz in eine Maschine investiert, die viele Möglichkeiten bietet Mitarbeiter der Werkstatt zu fördern und zu qualifizieren. Man kann sehen,

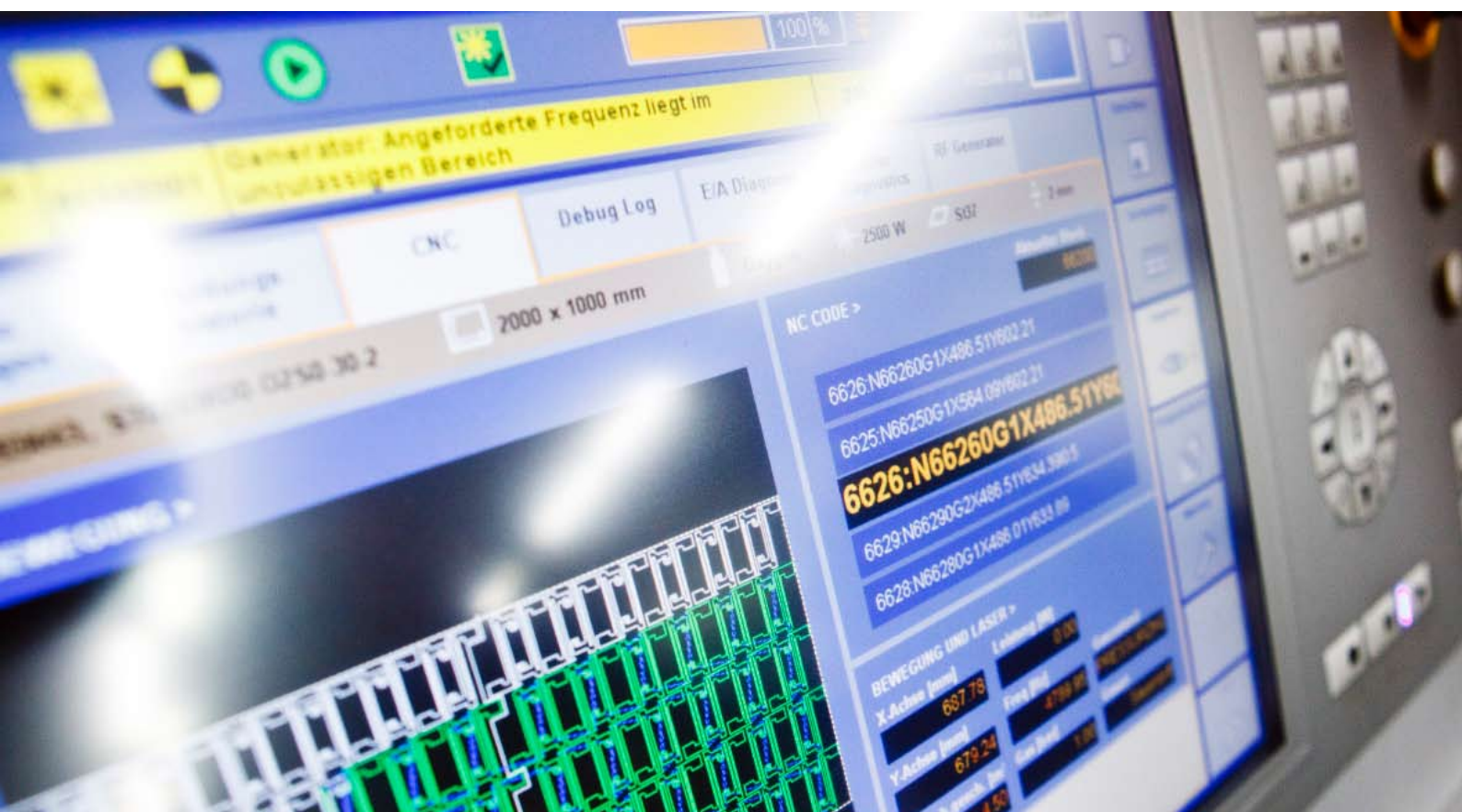
dass die Arbeit an der Maschine unseren Mitarbeitern Spaß macht und auch ein gewisses Maß Stolz auf die geleistete Arbeit vermittelt. An dieser Stelle sei auch Tibor Caki genannt, der als verantwortlicher Gruppenleiter mit Geduld und Fachkompetenz seine Mitarbeiter anleitet und motiviert. Mit diesem Team und der neuen Technik ist der Blechbereich für zukünftige Aufgaben gut gerüstet.

**Peter Hagen**  
**Krefeld**



Thomas ter Stein (links) und Stefan Peter

Das Display der TruLaser 1030





## Neues Maler-Team am Start

**Bunte** Truppe im impuls Bockum

Ein impuls-Team mit sechs Mitarbeitern arbeitet sich unter professioneller Anleitung am neu eingerichteten Standort Krefeld Bockum seit Mai 2011 ein. Die Pilotphase kann sich sehen lassen: nach und nach wurden Werkstatträume und Büros bei impuls und im hpz professionell renoviert. Jetzt freut man sich auf externe Auftraggeber aus Kommunen, sozialen Einrichtungen und von privat.

Seit Mai 2011 gibt es an unserem Standort Krefeld-Bockum Nachwuchs eine auf den ersten Blick sehr bunte Truppe. Zwei Maler, zwei Bäcker und ein Tischler arbeiten zusammen mit der Gruppenleiterin Birgit Messelken in der Maler- und Lackierergruppe. Jedem Beobachter fällt auf, dass unsere noch recht junge Arbeitsgruppe Riesenspaß an der Arbeit hat. „Unsere Stimmung ist toll, nach getaner Arbeit fröhliche Menschen zu sehen, die sich an dem erfreuen was wir gemacht haben.“

Unser erster großer Auftrag war die Neugestaltung der impuls Werkstatt am Standort Bockum. Unter Anleitung unserer Gruppenleiterin nahmen wir diese Aufgabe in Angriff. Man sagt ja Malern nach, dass sie magische Kräfte haben und zaubern können. Wer sich heute die fertige Arbeit in Bockum anschaut kann nur bestätigen, dass echte Künstler am Werk waren. Man kann es sich nicht mehr vorstellen, wie es vorher ausgesehen hat. Es wurden große Mengen Klebeband, Abdeckpappe, Pinsel und Farbe verarbeitet. Jeder Raum musste komplett mit einer Abdeckpappe ausgelegt werden. Das ist notwendig, damit keine Flächen verschmutzt werden. Danach werden alle anderen Flächen, die nicht gestrichen werden müssen, mit Klebeband abgeklebt. Nach Abschluss der Vorarbeiten, die manchmal schon sehr lange dauern können, geht es dann endlich ans Streichen.

Doch auch hier verfolgt der Profi eine festgelegte Strategie. Natürlich gibt es Unmengen an verschie-



Foto: Christoph Buckstegen

*André-Heinrich Ickert und Franz Schreurs sorgen für frische Farbe*

denen Farbtönen. Schaut man mal bei Wikipedia im Internet nach, findet man dort alleine über 30 verschiedene Varianten der Farbe Weiß.

Zuerst werden Deckenränder und Fußbodenleisten „beschnitten“, so nennt man den Erstanstrich, bevor die restliche Farbe aufgebracht wird. Dann wird mit der Decke angefangen und die restlichen freien Stellen werden „zugerollt“.

Bei näherer Betrachtung, der oft im Scherz genannten „Pinselquäler“ merkt man schnell, dass jeder seine besondere Stärke hat. Das macht

eine effektive Zusammenarbeit möglich. Das Aufgabenfeld ist sehr umfangreich, z. B.: Lackieren von Fenster und Türen, Tapezierarbeiten, Verputzarbeiten, Teppichausbesserung, Fahrbahnmarkierungen und natürlich alles, was an Streich- und Malerarbeiten anfällt.

Das letzte Highlight war die komplette Gestaltung eines Gartenhäuschens zu einer wunderschönen roten Schwedenhütte. Die Arbeit ist wirklich sehr gelungen und von allen Seiten gab es begeistertes Lob.

Für die Arbeit in der Malergruppe sollte man einige Grundbedingungen erfüllen: Höhenangst wäre unvorteilhaft, da man auf Gerüste und Leitern klettern muss. Allergien gegen Farben und Lacke sollten nicht vorhanden sein. Körperliche Belastbarkeit ist Grundbedingung, oft muss man stundenlang über Kopf arbeiten, das geht in die Arme und den Rücken. Ebenso ist Teamfähigkeit sehr wichtig, da nur gemeinsam etwas erreicht werden kann.

Besonders achten wir darauf, dass nur mit umweltfreundlichen Farben oder Lacken gearbeitet wird. Neu ist, dass nur noch Acryllacke für Fenster und Türen benutzt werden. Acryllacke haben den Vorteil, dass sie keine giftigen Dämpfe entwickeln. Außerdem ist Acryllack fast geruchlos und stundenlanges Lüften wegen unangenehmen Gerüchen in einem gestrichenen Zimmer fällt somit weg.

Auf Sicherheit und Gesundheit wird ebenfalls penibel geachtet. Man wird vergebens einen Maler suchen, der an einer Regenrinne hängt, weil die Leiter umgestürzt ist. Von der Arbeitskleidung bis zur Arbeitsplatzsicherheit sind hier alle perfekt geschult.

**Dirk Ingenhag  
impuls-Bockum**



Foto: Andreas Tichy

von links nach rechts: Jörg Hogenfeld, André-Heinrich Ickert (hinten) Gruppenleiterin Birgit Messelken, Günter Hambloch, Helmut Klinkenbuß, Dirk Ingenhag (hinten) und Franz Schreurs



Foto: Christoph Buckstegen



## Kunsttherapie im impuls Bockum

## Gruppenübergreifendes Kunstprojekt



Anfang Mai 2011 wurde die Werkstatt in Bockum ein impuls-Standort. Das heißt: Nachdem die ehemaligen „Bockumer“ nach Uerdingen umgezogen sind, kamen aus den schon vorhandenen impuls-Werkstätten Mitarbeiter zusammen und bildeten mit einigen Neuaufnahmen den Grundstock für einen guten Start auf der Emil-Schäfer-Straße.

Die frisch installierte Malergruppe kümmerte sich direkt um eine Verschönerung sämtlicher Gruppenräume und Flure. Die Mitarbeiter pinselten, was das Zeug hält. Farbenfroh sollte es sein - so auch das Büro der Abteilungsleiter, welches nun in einem fröhlichen Grün leuchtet.

Um dem Mehrzweckraum mehr Glanz zu verleihen, wurde ein gruppenübergreifendes Kunstprojekt in

die Wege geleitet. Jeder Mitarbeiter sollte die Möglichkeit haben, sich persönlich einzubringen.

Es war geplant, dass jeder Einzelne eine kleine Leinwand mit den Maßen 20 x 20 cm gestaltet. Es gab eine farbliche Vorgabe und ein einfaches Motto, um manchem Teilnehmer anfängliche Schwierigkeiten, bzw. die Skepsis zu nehmen und um die ersten Schritte zu erleichtern. Unser Ziel war, ein harmonisch zusammenpassendes Gesamtkunstwerk zu gestalten.

Die Farben rot, weiß, orange und grau schienen gut in den hellgelb gestrichenen Raum mit seinem neuen hellgrauen Boden zu passen.

Das Thema „rund/runde Formen“ sollte nicht bedeuten, dass ausschließlich Kreise als Motiv zu wählen waren. Es konnte und wurde

ganz individuell umgesetzt, z. B. Wellen, Blumen, Ying Yang, Peace-Symbol, Mandala, abstrakte Formen und geschwungene Linien.

Jedes Einzelkunstwerk wurde durch Klarlack versiegelt und erhielt dadurch einen zusätzlichen Glanz.

Für einige Mitarbeiter waren die Ergebnisse umso erstaunlicher, weil diese vorher noch behauptet hatten: „Ich kann nicht malen!“ Dabei war es absolut nicht erforderlich, ein künstlerisches Talent zu besitzen.

35 Bilder wurden schließlich zu einem Gesamtkunstwerk zusammengefügt und verschönern nun den Mehrzweckraum in der oberen Etage und sind für jeden ein wirklicher Hingucker!

**Marion Aerts**  
impuls Bockum



Antonia Cassone (links) und Petra Deutsch (rechts)



## Für Kinder ein Schimpfwort

# Du Spasti! - Was ist das eigentlich wirklich?

Als ich gerade 14 Jahre alt war, da fuhr bei uns im Dorf immer ein junger Mann mit einem Dreirad herum. „Das ist ein „Spasti“, der ist geistig behindert“ erklärte mir meine Freundin. Als „Spasti“ wurden in dem Dorf allgemein die Leute betitelt, die man doof fand. Heute schäme ich mich dafür, denn heute weiß ich es besser.

**Hallo Carmen, danke dass du uns heute etwas aufklären möchtest. Du bist Spastikerin, aber nicht geistig behindert. Was ist eine Spastik wirklich?**

Eine Spastik entsteht meistens bei der Geburt durch Stauerstoffmangel. Dabei werden im Gehirn Zellen zerstört, die für die Motorik (Bewegung) zuständig sind. Dadurch entsteht in den Muskeln eine Wechsellspannung, ähnlich wie bei Krämpfen und doch ganz anders. Es können verschiedene oder wie bei mir alle Gliedmaßen betroffen sein. Das nennt sich Tetra-Spastik. Es gibt natürlich auch Fälle, da werden durch den Sauerstoffmangel bei der Geburt nicht nur Zellen für die Motorik geschädigt, diese Spastiker sind dann zusätzlich geistig behindert. Aber eine Spastik ist eine Behinderung der Motorik.

### Die Spastik gehört zu mir

**Deine Spastik ist also nicht angeboren, aber du hast sie trotzdem schon ein Leben lang. Kannst du dir ein Leben ohne Spastik überhaupt vorstellen?**

Nein, denn ich kenne es nicht anders. Meine Behinderung gehört zu mir. Aber ich kann mir vorstellen, dass es für mich leichter ist mit der Behinderung klar zu kommen, als jemand, der seine Behinderung erst im Laufe seines Lebens bekommen hat.

**Ein gesunder Mensch kann das wahrscheinlich gar nicht nachempfinden. Was für Auswirkungen die Spastik in deinem Alltag hat?**

Ich weiß auch keinen Vergleich, um einem „Nicht“-Spastiker dieses Körpergefühl zu beschreiben. Als Kind hatte ich eine verzögerte körperliche Entwicklung, deshalb habe ich auch erst mit sieben Jahren laufen gelernt. Durch die unkontrollierbaren Muskelanspannungen wirke ich ungelent. Ich verschützte viel oder werfe Dinge, die ich anfassen will, einfach um. Sonst kann ich alles allein machen. Auch meine Wohnung halte ich selbst in Ordnung. Das ist kein Problem.

### Die Therapien waren sehr erfolgreich

**Wird auf dem Gebiet geforscht? Gibt es irgendwelche Hilfsmittel, Medikamente oder Maßnahmen, die dir den Alltag erleichtern können?**

Es wird wie in jedem Bereich geforscht. Es gibt auch Medikamente, die ich mal für ein paar Wochen ausprobiert habe. Damit ging es mir auch viel besser, aber ich wurde davon sehr müde. Dann habe ich mich gegen die Chemie entschieden, weil ich bereits von klein auf viele manuelle Therapien gemacht habe, die mir sehr geholfen haben - auch Reitsport, war ganz wichtig für meinen Muskelaufbau.

**Hat sich die Form oder der Grad deiner Spastik in all den Jahren verändert oder ist eine Änderung in Sicht?**

Anfangs meinten die Ärzte zu meinen Eltern, ich würde mein Leben lang im Rollstuhl sitzen. Wie alle sehen können, waren die ganzen

Therapien sehr erfolgreich. Aber jetzt wird sich nichts mehr ändern.

**Bedeutet einmal Spastik immer Spastik?**

Ja, es gibt zwar in manchen Fällen die Möglichkeit einer Gehirnoperation, aber der Erfolg ist nicht garantiert.

**Hast du irgendwelche Hobbys oder etwas, was du in deiner Freizeit besonders gerne machst?**

Ich gehe gern zu Konzerten, höre gern Musik und fahre Fahrrad, in meinem Fall ist das ein großes Dreirad.

**Hast du hier im hpz eine „Lieblingsarbeit“?**

Aufgrund meiner Behinderung bin ich sehr eingeschränkt, aber ich kuvertiere sehr gern und stemple die Briefumschläge dafür. Dann ist da noch die Hauspost, die ich auch oft verteile.

### Ich bin ein eigenständiger Mensch

**Du hast heute die Gelegenheit, dich an körperlich gesunde Menschen zu richten. Was möchtest du ihnen bezüglich deiner Behinderung sagen?**

Wenn ich als Behinderte Hilfe brauche, z. B. beim Treppensteigen, dann melde ich mich schon. Ich bin ein eigenständiger Mensch!

**Angelika Weine  
impuls Kempen**

## Spiel, Spaß und Museum zum Anfassen

## „Ein Arbeitstag mal anders“

Wir hatten diesen Tag schon länger geplant und gehofft, dass es nicht regnet und wir hatten Glück, es regnete nicht. Mit zwei Bollerwagen, Kartoffelsalat, Frikadellen, Notfallrucksack, Decken, Becher und Besteck zogen wir nach dem Frühstück los. Der gesamte Intensivbereich (fünf Gruppen) mit 35 Mitarbeitern, vier Gruppenleitern und einem Zivildienstleistenden. Alle nahmen Rücksicht aufeinander. Die, die schneller zu Fuß waren gingen vor, warteten aber an jeder Ecke auf diejenigen die langsamer waren. Ein blinder Mitarbeiter wurde geführt, Rollstuhlfahrer geschoben.

Endlich am Freilichtmuseum angekommen schauten wir uns in aller Ruhe alles an. Im ersten Gebäude sahen wir Gebrauchsgegenstände aus Ton. Wir sahen Tonpfeifen wie sie hergestellt, und mit denen früher geraucht wurde, Vasen, Ku-

chenformen und vieles mehr. Im nächsten Gebäude sahen wir die Arbeitsstätten von Fassmachern.

Ein Gestell für die Pferde, damit der Hufschmied die Eisen auf die Hufe schlagen konnte. Wir konnten die riesigen Tonkrüge der Schnapsbrennerei betrachten, die gemauerten Becken der Gerberei, in denen die Kuhfelle getaucht und die Geräte für die Weiterverarbeitung bis hin zur Verarbeitung zu Schuhen und Kleidungsstücken. Allerlei alte landwirtschaftliche Karren, Ackergeräte und Kutschen waren unter den Abdächern geparkt. Wir konnten uns die Fuhrwerke gut vorstellen, zumal die Kaltblüter nebenan auf der Weide grasten.

Ganz interessant waren die Bienenstöcke. Wir konnten sogar beobachten, wie hier eine Königin ihre Eier in die Wabenöffnungen ablegte und die Arbeiterinnen emsig die

Löcher zuschmierten. Das war ein wuseliges Gekrabbel und ein Summen in der Luft.

Zum Mittag gab es dann an einem „Grillplatz“ mit Tischen und Bänken leckeren Kartoffelsalat mit Geflügel-Frikadellen. Anschließend sind wir noch in den anliegenden Park gegangen. Einige haben Fußball gespielt, andere haben sich einfach nur auf den Rasen gelegt. Wer ganz mutig war, konnte Schuhe und Strümpfe ausziehen und in einem „Tretbecken“ mit kaltem Wasser die Füße abkühlen.

Dann sind wir wieder zur Werkstatt zurück gelaufen. Es war ein gelungener Ausflug der bestimmt wiederholt wird.

*Christa Panter  
Claudia Klassen  
Klaus-Dieter Klecker  
Vinkrath*





## Begleitende Maßnahme - Besuch im Schokoladenmuseum in Köln

# Schokosüchtige unterwegs

Wer isst nicht gerne Schokolade? Der deutsche Bürger verbrauchte im Jahr 2008 durchschnittlich 11,4 kg (Quelle Wikipedia). Wie wird Schokolade eigentlich hergestellt? Wie kam die Schokolade nach Deutschland? Wie bleiben die Schokoladenfiguren innen hohl? Diese und viele Fragen mehr beschäftigten uns. Als dann die Idee geäußert wurde, das Schokoladenmuseum in Köln zu besuchen, war die Begeisterung groß.

Eine kleine Gruppe schokosüchtiger Mitarbeiter aus dem impuls Kempen fuhr mit dem Zug nach Köln, da sich das Museum in der Kölner Innenstadt befindet. Das Schokoladenmuseum (auch Imhoff-Stollwerck Schokoladenmuseum genannt) wurde am 31.10.1993 von dem damaligen Stollwerck-Firmenchef Hans Imhoff eröffnet.

Das Museum bietet einen Einblick in die Geschichte der Schokolade von ihren Anfängen bis zu den kakaohaltigen Produkten der heutigen Massenproduktion. Neben verschiedenen Ausstellungsobjekten konnten wir mehrere kleine Produktionsanlagen in Aktion besichtigen.

Nach unserer Ankunft wurden wir freundlich empfangen und in die Welt der Schokolade eingeführt. Während einer Führung erklärte man uns verschiedene Geräte und erklärte uns deren Zweck. Beeindruckt waren wir von den Produktionsanlagen, an denen die Mitarbeiter die Schokolade für den hauseigenen Shop herstellen. Besonders hervorzuheben ist die scheinbare Leichtigkeit, bei der alles gemacht wird.

Anschließend konnten wir den eigentlichen Museumsbereich be-

gutachten, wo viele historische Ausstellungsstücke zu sehen sind. Wir sahen mehrere Ausstellungsstücke aus Mexiko und Südamerika, Serviersets für den Kakao aus dem 18./19. Jahrhundert, Schokoladenautomaten, historische Schokoladenverpackungen und vieles mehr. Jeder von uns hatte genügend Zeit, das Museum zu erkunden. Empfehlenswert ist auf jeden Fall das Tropenhaus.

Als Highlight des Museums war für uns der drei Meter hohe Schokoladenbrunnen. Jeder Besucher konnte von der köstlichen warmen Schokolade auf einer Waffel probieren.

Der Besuch des Museums hat sich auf jeden Fall gelohnt. Mit vollen Tüten und guter Laune gingen wir zurück zum Kölner Hauptbahnhof. Mit vielen Informationen rund um die Schokolade fuhren wir nach Hause.

*Alexej Lerner  
impuls Kempen*



## Ein Tier als Therapeut

## Was willst du denn mit einem Tier? Du kannst ja nicht einmal für dich selbst sorgen!

Wer hat diesen Spruch nicht schon einmal gehört? Gerade Behinderte oder psychisch kranke Menschen wünschen sich oft ein Tier. Woher kommt dieser Wunsch und ist das wirklich unverantwortlich, wenn ein kranker Mensch ein Tier möchte?

Woher dieser Wunsch kommt kann ich nicht sagen, ich selbst liebe Hunde seit ich klein war. Umgekehrt scheint es aber genauso zu sein. Es gibt nur ganz wenige Hunde, die nicht von sich aus auf mich zukommen. Diese Hunde sind dann meist von ihren Besitzern dazu erzogen worden, andere Menschen zu ignorieren.

Aber diese Affinität kann ich auch bei anderen Tieren beobachten. Selbst fremdelnde Katzen kommen auf mich zu und lassen sich von mir streicheln oder gar auf den Arm nehmen. Dieses Verhalten speziell bei Hunden, beobachte ich nicht nur bei mir, sondern auch bei Behinderten. Ich bin davon überzeugt, dass es sich hier um ein instinktives Verhalten handelt.

Hat dieses Verhalten irgendeinen Nutzen? Ich glaube das! Der Hund hat im Rudel eine Funktion. Er ist bereit, jedes Rudelmitglied zu verteidigen, was ihn zum Wach- und Schutzgefährten prädestiniert. Er hat einen sehr ausgeprägten Geruchssinn, was ihn zum Fährten-

leser macht. Speziell gezüchtete Rassen haben ein sehr ruhiges Wesen und eignen sich daher zur Ausbildung als Begleithund. Sie haben verschiedene Aufgaben. Oft werden sie auch als Therapiehunde in Altenheimen eingesetzt. Sie sind ein Bindeglied zwischen den Kranken und der Umwelt. Alte, einsame Menschen werden vom Hund zum Handeln aufgefordert: Streichle mich, spiel mit mir, geh mit mir raus! Der Hund kann aktiv Kontakt aufnehmen in dem er seinen Kopf auf die Knie des Menschen legt, den Kopf neigt, die Pfote gibt, seufzt, jammert oder bellt.

Der Hund fordert Aufmerksamkeit, zwingt den Menschen mit ihm spazieren zu gehen. Besonders Menschen, die nicht für sich selbst sorgen können werden durch ein Tier dazu angehalten für sich und das Tier die Verantwortung zu übernehmen. Ein Mensch, der sich ganz zurückgezogen hat, wird von dem Hund auf eine liebevolle Art „gezwungen“, seinen Sessel zu verlassen und vor die Tür zu

gehen. Draußen knüpft der Hund für seinen Besitzer weitere Kontakte. Hundebesitzer kommen fast immer miteinander ins Gespräch. Hunde sind auch sehr einfühlsam und intelligent. Sie fühlen wie es seinem Besitzer geht und als Rudeltier kümmern sie sich um den anderen.

Auch Katzen können offenbar fühlen, wie es ihrem Besitzer geht. Nach dem Tod meines Stiefvaters war unsere Katze sehr verändert. Ständig wollte sie im Schlafzimmer nachsehen, ob er nicht wieder da ist.

Tiere können uns ihre Zuneigung zeigen, sind Vermittler, Therapeuten, Kumpel und einfach nur da. Sie können Lebensfreude zurückbringen und die Psyche stärken. „Das ist mein Freund, der ist immer für mich da und ich werde immer für ihn da sein.“

Es macht einen großen Unterschied, ob man abends von der Arbeit in eine leere Wohnung kommt, oder ob da jemand ist und einen freudig begrüßt, durch eine wedelnde Rute, ein zärtliches Miau oder ein aufgeregtes Geflatter eines Papageienvogels. Man wird erwartet, jemand freut sich auf einen, man wird gebraucht, jemand hat uns lieb.

Jeder von uns hat wahrscheinlich ein Lieblingstier. Wenn ich mehr Geld und Zeit hätte, dann würde ich mir einen Hund aus dem Tierheim holen. Ich finde es sehr schade, dass ich als alleinstehende psychisch Kranke auf einen Hund verzichten muss. Entweder gehe ich arbeiten, dann aber wäre der Hund den ganzen Tag allein, oder ich bleibe zu Hause, dann reicht das Geld weder für Futter geschweige denn





für den Tierarzt. Auch der Erwerb ist unterschiedlich: Tierheim, Zeitung, Zoohandlung, Züchter. Die Anschaffung von „Pucki“ war für Thomas Klaas nicht geplant. Der Pfarrer fand „Pucki“ in einem Kaninchenbau und brachte ihn in einem Karton zu ihm. Thomas Klaas wohnte damals noch im AWG in Grefrath. Denn er kannte sich mit der Haltung von Vögeln ein wenig aus und übernahm die Verantwortung für Pucki. Thomas Klaas erzählt: „Oft schimpfte Pucki richtig mit mir, wenn er stundenlang alleine war und freute sich, wenn ich abends nach Hause kam und noch mehr, wenn wir Besuch hatten. Dann ist er richtig aufgedreht und erzählte die ganze Zeit. Sonst machte er mir alles nach, wenn ich frühstückte, dann „frühstückte“ er auch. Ohne meinen Pucki würde mir etwas fehlen. Eigentlich sollte Pucki mein letzter Vogel sein, doch er hat jetzt Gesellschaft von einem jungen Männchen bekommen, das zunächst in einem separaten Käfig war, weil Pucki so lange nur unter Menschen war und er erst wieder lernen musste, dass er ein Wellensittich ist und kein Mensch.“ Die Tierhaltung ist für einen psychisch Kranken und auch für einen Behinderten eine sehr gute Möglichkeit Verantwortung für das Tier und auch sich selbst zu übernehmen. Viele von ihnen werden da-

durch stabiler, psychisch durch die gegenseitige Zuneigung und Nähe und physisch, durch die körperliche Betätigung mit Hunden. Meine Meinung ist, dass durch die leeren Stadtsäckel viele finanziellen Vorteile abgeschafft werden, sogar eine „Pferdesteuer“ hat neuerlich jemand angeregt. Ungeheuerlich, nicht nur das die Anschaffung schon versteuert wurde, jetzt soll auch noch der Besitz versteuert werden. Man stelle sich das einmal vor, jeder müsste den Besitz eines Haustieres versteuern. Die Hundesteuer finde ich schon bedenklich, da die positive Wirkung auf Kranke und Alte unbestritten ist. Das Leben ist für viele Menschen schon sehr teuer, Grundsicherung, kleine Renten, Medikamente, Arztbesuche, bestimmte Vorsorgeuntersuchungen, verschiedene Therapien und jetzt noch die kleinen Freuden des Lebens versteuern. Warum wird denn nicht gleich eine Lachsteuer eingeführt? Wie wäre es mit einer Steuer für die Benutzung des Bürgersteiges oder der öffentlichen Grünflächen? - NEIN! So liebe Leute geht es nicht. Jeder sollte sich ein Haustier wie Hund oder Katze leisten können und dürfen, allein schon für die psychische Gesundheit.

**Angelika Weine**  
**impuls Kempen**  
**Fotos: Hanne Wix**



*Casper (blau) und Püppi (grün)*



*Helga, ein eher ungewöhnliches Haustier*



hpz, impuls und SROI in den Medien

## Viel Resonanz durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit

„Tue Gutes und rede darüber.“ Das gilt heute für alle Bereiche unseres Lebens: für die Wirtschaft, Politik, Kultur und besonders auch für soziale Unternehmen. Sie müssen für ihre Akzeptanz und den Bestand in Zeiten von Sparprogrammen und Inklusion kämpfen. Soziale Dienstleister und Unternehmen wie das hpz stehen heute ständig auf dem Prüfstand ihrer Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und Qualität.



sehFrisch-Filmteam  
Ansprechpartnerin: Sabine Wagner

Interview von Prof. Dr. Bernd Halfar und seiner Assistentin Dr. Britta Wagner (xit GmbH)



Georg Weishaupt, Redakteur beim Handelsblatt, (rechts außen) informiert sich über die Außenarbeitsplätze im Krankenhaus Lobberich.



Dr. Guido Hartmann, Redakteur bei der WamS, (links) schreibt fleißig mit am Standort impuls in Kempen.



In den letzten Jahren hat sich das hpz erfolgreich den Herausforderungen durch Modernisierungen gestellt, Veränderungen umgesetzt und an seinem Image gearbeitet. Die von Geschäftsführer Dr. Michael Weber mitinitiierte SROI-Studie nahm er zum Anlass, durch professionelle Medienarbeit die Werkstätten als beachtenswerten Wirtschaftsfaktor zu profilieren. Die Resultate können sich sehen lassen: seit Ende 2011 gab es zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema.



*Stephanie Kowalewski,  
freie Rundfunkredakteurin für den  
WDR und Deutschlandfunk,  
mit Mikro in Aktion.*

### ...im Radio, Film und Web-TV

Die SROI-Studie mit ihrem Ergebnis war auch für überregionale Medien interessant: Von jedem Euro, den die öffentliche Hand in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen investiert, fließen 49 Cent zurück. Mit professioneller Öffentlichkeitsarbeit gelang es, das längst überkommene Werkstätten-Klischee von Besenbinder- und Laubsäge-Arbeiten abzubauen und das hpz als ernst zu nehmenden Wirt-

schaftspartner zu positionieren. So wurde das Interview von Dr. Michael Weber, Dr. Britta Wagner von xit und Mitarbeitern in Hochbend auf WDR 5 im Wirtschaftsmagazin „Profit“, und im Deutschland-Funk ausgestrahlt. Auf WDR 2 erschien in den Regionalnachrichten ein Hinweis auf die von der AWN in Auftrag gegebene Studie.

Das sehFrisch-Filmteam drehte am Standort Krefeld ein Interview mit den Wissenschaftlern der SROI-Studie, Prof. Dr. Bernd Halfar und seiner Assistentin Dr. Britta Wagner und außerdem filmten sie Eindrücke aus den Produktions- und Dienstleistungsbereichen des hpz. Der Filmbeitrag kann auf unserer Webseite unter dem Stichpunkt Publikationen angesehen werden: [www.hpz-krefeld-viersen.de](http://www.hpz-krefeld-viersen.de)

### ...auf anerkannten Wirtschaftsseiten des Handelsblattes und der Welt am Sonntag

Ganze 128 Tausend Leser der Welt am Sonntag konnten unter der Überschrift „Arbeit von Behinderten nützt allen“ in der Weihnachtsausgabe die verschiedenen Beschäftigungsmodelle des hpz kennen lernen – auch die Außen-

arbeitsplätze wie bei Clatronic – in Kempen. Das Handelsblatt berichtete bundesweit im März auf nahezu einer Seite über die Vorteile der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Werkstätten für Menschen mit Behinderung am Beispiel

des hpz. Bei 138 Tausend gedruckten Exemplaren kommt eine große Leserschaft zusammen, die Werkstätten erstmalig als Wirtschaftspartner wahrgenommen haben.

### und natürlich auch: im Netz

Wer nach hpz und SROI googelt, wird staunen, wie viele Einträge unter dem Stichwort zu finden sind. Auf renommierten Fachseiten wie BAG:WfbM, sogar auf Facebook und Twitter. Der erfolgreiche Schritt in die Medienwelt zeigt eines: weitermachen!

Alle Redakteure, die ihre Interviews im hpz und bei impuls gemacht haben, waren einstimmig überrascht über die hohe Professionalität der Mitarbeiter/innen, aber auch über den modernen Maschinenpark, der zur Verfügung steht. Mit dem SROI ist ein wichtiger An-

stoß gegeben, weiterhin das positive Image nach außen zu verbreiten: für mehr Akzeptanz und letztlich auch Kunden.

**Ulrike Brinkmann**  
b:kw, Kaarst

Das Korbflechten hilft bei der therapeutischen Arbeit

## Alte Handwerkskunst neu entdeckt

Das Korbflechten ist eines der ältesten handwerklichen Künste der Welt. Abhängig von der Klimazone benutzten die Menschen unterschiedliche Materialien wie z. B. Weide, Binsen, Stroh, Wurzeln oder Rinde. Durch die Verwendung der unterschiedlichen Materialien wurden die Bearbeitungsmethoden beeinflusst und es entwickelten sich verschiedene Techniken.

Die Entstehung moderner Werkstoffe, z. B. Kunststoffe, führte zur günstigeren Produktion von Wegwerfbehältern (Plastiktüten) und somit rückte das Korbflechten immer mehr in den Hintergrund. Peddigrohr wird aus einer tropischen Kletterpflanze, der Rotangpalme, gewonnen, die bis zu 150 m lang wird. Friedrich Bandolik aus der VaRiA-Gruppe Hochbend hat sich dieser Technik gewidmet und erklärt uns die verschiedenen Arbeitsschritte bis zum fertigen Produkt:

Zur Vorbereitung wird das Peddigrohr in Wasser eingelegt. Dort weicht es ein und kann ohne zu brechen gebogen werden. Je wärmer das Wasser ist, desto schneller ist das Material weich. Dieser Vorgang sollte so kurz wie möglich sein. Es wird nur so viel Material eingeweicht, wie man in den nächsten 30 Minuten verarbeiten kann. Wird das Peddigrohr zu lange eingeweicht verfärbt es sich und es wird ruiniert.

Einige spezielle Werkzeuge sind für das Korbflechten unerlässlich. Zu den notwendigsten gehören starke Schneidewerkzeuge, wie z. B. Seitenschneider, Schere, Messer mit freistehender Klinge. Friedrich Bandolik arbeitet meistens mit einem Seitenschneider.

Bei Rechtshändern werden die Flechtarbeiten von links nach rechts ausgeführt (bei Linkshändern von rechts nach links), wobei beide Hände von außen arbeiten. Die Rechte führt dabei den Flecht-



faden, die Linke drückt den Faden dicht an die vorherigen Reihen an. Durch immer gleichmäßiges, mehr oder weniger starkes Anziehen des Fadens wird die Form geschaffen. Eine Flechtarbeit besteht immer aus einem Gerüst und einer Umwandung (flechten). Beim Enden oder Abbrechen des Flechtfadens, muss ein neuer Faden angesetzt werden.

Im Gespräch mit seinem Gruppenleiter Carsten Krausch stellt sich heraus, dass man sich gerne an Friedrich Bandolik aus der Va-

RiA Gruppe in Hochbend wenden kann, wenn Interesse an seiner Arbeit besteht oder man eines seiner Kunstwerke erwerben möchte.

Herr Krausch betont, dass die Arbeit mit diesen Materialien sich auch sehr gut für therapeutische Zwecke eignet, da sie ein schnelles Erfolgserlebnis bieten und die notwendigen Arbeitsschritte vielfältige therapeutische Zielsetzungen ermöglichen.

**Friedrich Bandolik**  
**Carsten Krausch**  
**Hochbend**



Foto: Carsten Krausch



## Umbau der Schlosserei am Standort Hochbend

# Der Rote Salon in der Schlosserei

Bereits Ende 2010 begann der große Umbau der Schlosserei am Standort Hochbend.

Eine Menge Vorarbeiten waren notwendig, damit unsere Mitarbeiter wieder in der Schlosserei arbeiten konnten. Auch die Schweißkabine fiel den Umbauarbeiten zum Opfer. In der gesamten Schlosserei mussten fast alle Maschinen umgesetzt werden.

Jede Menge neuer Kabel wurden für Strom und PC-Anlagen verlegt. Außerdem wurden neue Luftleitungen gezogen und verlegt. In dieser Zeit hatten unsere Haustechniker Eugen Gotzes und Johannes Helder sehr viel Arbeit. Sie wurden unter anderem auch von der Firma Göbel tatkräftig unterstützt.

Für das Umsetzen der Drehmaschine wurde eine Spezialfirma beauftragt, die sich mit dem Verfahren bestens auskennt.

Eine neue Absauganlage, die die gif-

tigen Gase beim Schweißen absaugt wurde ebenfalls installiert. Anfang April war es dann endlich soweit unsere Schweißerin von Hochbend (Petra Zimmermann) und ich bekamen eine neue Schweißkabine, auch ROTER SALON genannt.

Warum ROTER SALON? Ganz einfach, weil die Vorhänge der Kabine nun rot sind.

Nun erstrahlt die Schlosserei am Standort Hochbend im neuen Glanz!

Unsere Schlosserin, Petra Zimmermann, hat sichtlich Freude mit und hinter ihrer neuen Kabine, wie auf den Bildern zu sehen ist. Petra ist unsere einzige Schweißerin in Hochbend mit künstlerischen Ambitionen. Sie schweißt aus Restmaterialien kleine Kunstwerke. Jeder in Hochbend kennt ihre Begabung und schätzt ihre Kunstwerke.

Auch unser Kunsttherapeut, Olaf Scherken, ist von ihren Stärken

überzeugt und hat Petra zu einem bundesweit ausgeschriebenen Kunstpreis angemeldet. Bis zum 31. Oktober 2011 haben sich Menschen mit geistigem Handicap um den Kunstpreis der AKTION-KUNSTSTIFTUNG beworben. Unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des Landtags Nordrhein Westfalen, Herrn Eckhard Uhlenberg lobt die Aktion-Kunst-Stiftung ihren ersten bundesweit ausgeschriebenen Kunstpreis aus.

Der Kunstpreis wurde für den Bereich Bildende Kunst ausgeschrieben. So wie wir bereits gehört haben ist Petra Zimmermann für die Ausstellung nominiert worden. Von 600 Bewerbern wurden 30 Künstler für die Ausstellung ausgewählt.

Wir sind sehr gespannt, wie es weitergeht!

**Petra Zimmermann**  
**Sven Melchior**  
**Hochbend**



Petra Zimmermann in ihrem „Roten Salon“

Petra Zimmermann für Kunstpreis nominiert

## Kunstpreis 2012

An einem Sonntag, am 15. Januar fuhr Petra Zimmermann mit einigen Mitarbeitern und Angestellten aus Hochbend zur Ausstellungseröffnung „intime“. Petra war ausgewählt worden ihre Kunst in einem Museum zu zeigen. Die Reise führte uns zum Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf in Ostwestfalen.

Unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des Landtags Nordrhein Westfalen Herrn Eckhard Uhlenberg lobte die Aktion-Kunst-Stiftung ihren ersten bundesweit ausgeschriebenen Kunstpreis aus. Menschen mit geistigem Handicap konnten sich bis Oktober 2011 um den Kunstpreis der AKTION-KUNST-STIFTUNG bewerben.

Die hochkarätige Jury hatte es nicht einfach unter 600 eingereichten Werken, Bilder für die Ausstellung zu nominieren. Es sollten allerdings nur Kunstwerke von 30 Künstlern gezeigt werden. So war die Freude riesengroß als wir erfuhren, dass Petra ausgewählt worden war dort auszustellen.

Im Museum angekommen begrüßten Dr. Olaf Gericke, Landrat des Kreises Warendorf, und Eck-

hard Uhlenberg die 400 Besucher der Ausstellung. Die Kunsthistorikerin, Dr. Annette Werntze, erklärte uns die Bedeutung und den künstlerischen Wert der gezeigten Arbeiten. Alle Sprecher unterstrichen die Wichtigkeit und Notwendigkeit, allen Menschen in der Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, sich zu entfalten. Klaus-Peter Kirchner, Gründer des Aktion-Kunst-Preises, erläutere das Ziel der Ausstellung, die Fähigkeiten Menschen mit geistigem Handicap einem breiten Publikum zu präsentieren. Herr Kirchner baut gerade auch eine Kunstakademie für Menschen mit Behinderung auf, um jungen Künstlern die Möglichkeit zu geben ein Kunststudium zu absolvieren.

**Petra erzähle uns bitte etwas über dich und die Ausstellung auf der wir waren:**

*Mein Name ist Petra Zimmermann und ich bin noch 49 Jahre alt. Ich wohne in Dülken und arbeite seit 1986 im hpz in Hochbend. Ich interessiere mich in meiner Freizeit für Aquaristik, Malen, Halbedelsteine und Raumschiff Enterprise/Star Trek. Seit einigen Jahren male ich zuhause ganz gerne.*

*Meine ersten Skulpturen habe ich im hpz gemacht. Die Idee dazu hatte ich vor vielen Jahren. Eine Praktikantin von unserem Kunsttherapeuten Olaf Scherken sollte unter seiner Anleitung eine Skulptur schweißen. Da dachte ich, das kann ich auch. So zeigte ich Olaf in den nächsten Wochen mehrere kleinere, einfache Skulpturen, die ich geschweißt hatte. Er war ganz begeistert und motivierte mich weiter zu machen und größer und fantasiereicher zu arbeiten.*

*Olaf meinte ich soll gucken was man an Metallmüll und Resten finden kann und so verarbeitete ich schon schnell neben „normalen“ Metallstückchen auch alte Fahrradketten oder Rollen die sich unter ausrangierten Stühlen befanden. Meine ersten Arbeiten wurden 2005 in einer Ausstellung in Krefeld gezeigt. Dort wurden meine Skulpturen schon von vielen Besuchern bewundert. Die Ausstellung war natürlich viel viel kleiner als in dem großen Museum in dem wir nun waren.*

*Es war eine lange Fahrt nach Liesborn, doch Herr Lülff und Herr Scherken brachten uns sicher hin und zurück. Die Fahrt hat sich auf jeden Fall gelohnt. Mehrmals wurde ich von Besuchern der Ausstellung angesprochen und ich war erstaunt wie interessiert die Besu-*



Petra Zimmermann vor dem Museum in Liesborn

Foto: privat



cher waren. Oft wurde ich gefragt, ob ich die Skulpturen wirklich selbst geschweißt habe. Viele Besucher konnten dies kaum glauben. Der Präsident des Landtags NRW meinte ich soll die Figuren mal in der Industrie und Handelskammer aufstellen damit die Ingenieure mal sehen wie das geht.

Die Ausstellung gefiel mir sehr gut. Es waren viele sehr bunte Bilder ausgestellt. Ein paar wenige Bilder fand ich nicht so schön. Das ist ja aber mein Geschmack. Ich hätte gerne noch mehr Skulpturen gesehen. Es war nur noch ein anderer Künstler (Rüdiger Schmidt/OTTO) mit Skulpturen vertreten. Schön finde ich es auch, dass einige Arbeiten verkauft wurden, für mich eine super Anerkennung.

Glück haben alle Mitarbeiter und Angestellten die einen „Zimmermann“ besitzen: Beim hpz internen Weihnachtsbasar verkaufte Petra schon einige Werke und so sind mittlerweile einige Angestellte und Mitarbeiter in dem Besitz eines „echten“ Zimmermann. Der Wert dieser Arbeiten steigt natürlich durch eine solche Ausstellung. Glückwunsch zu dieser profitablen Wertanlage!

Petra Zimmermann macht! Ohne Entwurf und Zeichnung arbeitet sie aus dem Moment heraus. Die Skulpturen entstehen spontan, ihre Ideen werden durch das ihr zur Verfügung stehende Material beflügelt. Der Schaffensprozess führt weiter zum Ziel, die Grenzen und Möglichkeiten des Materials sind ein wichtiger Faktor in ihren Arbeiten. Ob reduziert auf Weniges oder sehr komplex, Petra Zimmermann macht.

Ein 108-seitiger Katalog begleitet die Ausstellung. Er ist über das Museum oder die Aktion-Kunst-Stiftung für 19,80 € erhältlich. [info@museum-abtei-liesborn.de](mailto:info@museum-abtei-liesborn.de)

**Olaf Scherken  
Hochbend**



Die Künstlerin im Gespräch mit Besuchern



Begeistert waren auch der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Eckhard Uhlenberg (links) und der Landrat des Kreises Warendorf, Dr. Olaf Gericke (rechts)





Fotoaktion im ASB / ASI

## Paris war gestern – heute heißt es Hochbend



Jede Abteilung kennt das - jedes Jahr die selben Feste (lässt sich ja nur sehr schlecht ändern) - jedes Jahr die Frage, was machen wir dieses Mal? Zum Sommerfest 2011 tauchte dann im ASI die Idee einer Fotowand auf. Eine entsprechende Dekoration wurde entworfen und das passende Outfit zur Verfügung gestellt.

Auf dem Sommerfest gab es dann die Möglichkeit für jeden Mitarbeiter oder auch Gruppenleiter sich im ASB II ablichten zu lassen. Ob mit Schwimmreifen, unter Palmen oder lässig im Liegestuhl, für jeden war etwas dabei. Die Fotos konnten sich sehen lassen und wechselten schnell ihre Besitzer.

Warum also mit der Idee nicht fortfahren? So bot der ASB I dann zum Oktoberfest eine zünftige Umgebung an und schon hieß es „o zapft is!“. Schließlich zog dann zum Weihnachtsfest der Winter im ASI ein und aus allen Abteilungen kamen die „Modells“ um sich fotografieren zu lassen. Dabei entstanden ein paar originelle Aufnahmen, die dem ein oder anderen als Weihnachtsgruß für die Familie dienen.

Hier ein paar besonders gelungene Exemplare!



*Christel Kleiner  
Hochbend*







Ich bin auch noch da

## „Wie ist es denn bei euch? – Meine Schwester, mein Bruder ist behindert!“



Schwester oder Bruder zu sein, ist für ein Kind ohnehin nicht immer die reine Wonne. Geschwister eines behinderten Kindes zu sein ist häufig eine ungleich größere Belastung. Die aber auch viele Chancen für eine positive Persönlichkeitsentwicklung in sich birgt.

Die Lebenssituation von Geschwistern behinderter Kinder unterscheidet sich vielfach vom Alltag anderer Kinder und ihrer Familien. Ein behindertes Kind bedarf notgedrungen mehr Aufmerksamkeit und Pflege seitens der Eltern, wodurch die Geschwister dann mehr gefordert sind als ihre gleichaltrigen Freunde. Es ist nicht leicht für sie, akzeptieren zu müssen, dass ein behindertes Kind, auch wenn es schon älter ist, quantitativ mehr Zuwendung von den Eltern erhält. So ist es wichtig, den Geschwistern schon frühzeitig zu erklären, warum der behinderte Bruder/Schwester mehr Zeitaufwand erfordert.

Familienausflüge sind aufwendiger und müssen oftmals länger und sorgsamer geplant werden. Die spontane Radtour mit der Familie ist vielleicht nicht machbar, das gemeinsame Erleben einer Wanderung abseits der Wanderwege nicht möglich. Manchmal ist auch die Mitnahme des behinderten Kindes nicht ratsam, weil es überfordert wäre.

In dieser Lebenssituation brauchen gerade Geschwisterkinder entsprechende Unterstützung. Diese muss nicht therapeutisch sein. Begleitung kann auch durch Gleichbetroffene geschehen, die sich an Abenden, Wochenenden, in den Ferien treffen, um ihre Sorgen, Nöte und Ängste einander mitzuteilen. Gleichsam ist es wichtig sich mit jemandem auszutauschen, der "wissend" ist und dem ich nicht immer meine

andere Lebenswirklichkeit erklären muss. In einer solchen Gruppe, einem Geschwistergesprächskreis, sind sie keine Außenseiter, hier ziehen alle an einem Strang. Hier stehen sie und ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt des Interesses. Die Kinder in den Gruppen stärken sich gegenseitig. Jüngere lernen aus den Erfahrungen der Älteren, die Kinder bekommen zu spüren, dass ihre Erfahrungen gefragt und wichtig sind. Die hohe Motivation an sich zu arbeiten, schließt nicht aus, dass diese Treffen einfach viel Spaß bereiten.

Vor vielen Jahren hat man auch im Kreis Viersen diese Notwendigkeit erkannt. Das „Aktionsbündnis Geschwister“ gründete sich. Unterstützt durch das „Forum Krefeld-Viersen“, die „Lebenshilfe des Kreises Viersen“, die „Franziskus-Schule“, die „Frühförderung und Kindertagesstätte des hpz“, die „Kinderklinik der AKH Viersen“ und das „Kinderhaus Viersen“ gibt es regelmäßige Aktionstage für Kinder, die ein Geschwisterkind mit einer Behinderung haben. Maartje Bruysten vom Kinderpalliativnetzwerk Nordrhein leitet diese Treffen und wird, je nach Aktion, von ehrenamtlichen Kräften unterstützt. Besuche auf einem Reiterhof, eine Führung hinter den Kulissen des Krefelder Zoos, gemeinsames Kochen, eine Fotosafari, Yoga, arbeiten mit Ton und, und, und... bieten den Rahmen für den gemeinsamen Austausch im Beisein eines qualifizierten Ansprechpartners. Dieses Angebot wird über Spenden finanziert, die Eltern zahlen lediglich einen kleinen Zuschuss.

Eventuelle Anfragen bitte an:  
bruysten@kinderpalliativ-netzwerk-nordrhein.de

**Roland Büschges  
Hochbend**





## Auf der roten Couch!

# Ich bin fertig mit einkaufen, Interview mit Gisela Engels

Interview mit Gisela Engels aus der Einkaufsabteilung, die nach vielen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand geht

### **Wie lange sind Sie schon hier im hpz tätig?**

Ich habe im Februar 1997 angefangen und war 14 1/2 Jahre in der Einkaufsabteilung am Standort Hochbend beschäftigt.

### **Was genau ist Ihre Aufgabe?**

Mit jeglichen Anschaffungen für das hpz hat der Einkauf zu tun. Inzwischen sind bei uns weit über 2000 Menschen beschäftigt, die allesamt vom Einkauf versorgt werden müssen. Ich habe täglich Ware bestellt und war mit der Weiterverfolgung bis hin zur Rechnungskontrolle beschäftigt. Auf die Einhaltung von Terminen besonders bei Aufträgen für die Produktion musste ich achten. Mein größter Arbeitsbereich betraf die Zusammenarbeit mit der Firma IGEFA. Das bedeutet, alles was mit Reinigungsmitteln und -geräten sowie den größten Teil der Hygienepapier-Bestellungen für das hpz werden bei dieser Firma geordert.

### **Haben Sie sich innerhalb der Abteilungen Ihre Aufgaben aufgeteilt?**

Ja, das haben wir und das ist auch gerade in unserer Abteilung sehr wichtig. Jede Kollegin hat ihren eigenen Bearbeitungsbereich, der sich nach den jeweiligen Anfangsbuchstaben der Lieferfirmen richtet. Jede kennt allerdings auch die Aufgabenbereiche der anderen Kolleginnen um die Vertretung übernehmen zu können. Gute Teamarbeit ist deshalb ganz wichtig.

### **Was haben Sie für eine Berufsausbildung?**

Da muss ich aber ein wenig ausholen, denn ich komme nicht aus der sozialen Schiene. Meine Aus-

bildung habe in der Verwaltung bei den Justizbehörden in Oldenburg (in allen Instanzen) abgeschlossen. Bevor ich im hpz angefangen habe, arbeitete ich in verschiedenen Unternehmen.

### **Ist Ihnen schon einmal eine Panne im Einkauf passiert?**

Ja, mir ist schon mal eine Panne passiert, die eigentlich ganz lustig war! Das war am Anfang meiner Zeit hier im hpz. Damals war ich für die Beschaffung von Arbeitsschuhen zuständig. bei unserer Lieferfirma hatte ich zwei Paar Arbeitsschuhe in der Größe 42 bestellt. Die Firma lieferte auch sehr schnell. Als ich die Lieferung kontrollierte, traf mich der Schlag! Es waren genau 42 Paar Arbeitsschuhe in der Größe 42 geliefert worden! Ein Riesenberg von Schuhkartons versperrte den Gang. Die überzähligen Schuhpaare wurden natürlich umgehend vom Lieferanten abgeholt und er hat sich auch vielmals für dieses Missgeschick entschuldigt.

### **Kommen Sie gut mit Ihren Kollegen und Ihrem Vorgesetzten aus?**

Ja, ich komme sehr gut mit meinen Kollegen aus. Unser Team ergänzt sich sehr gut. Ich bin auch sehr traurig darüber, dass ich unser

Team verlassen muss. Meine beiden engsten Kolleginnen, die mit mir das Büro teilen, habe ich schon als Auszubildende kennengelernt. Mein Vorgesetzter ist der Einkaufsleiter Herr Genzel. Ich habe gut und gerne mit ihm zusammengearbeitet.

### **Hat sich die Arbeit in den letzten Jahren verändert?**

Die Arbeit verändert sich eigentlich ständig. Seit sieben Jahren haben wir zum Beispiel die elektronische Bestellung, was für das hpz viele Vorteile bietet.

### **Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?**

Ich treibe gerne Sport. Das werde ich in Zukunft noch intensiver betreiben. Meine Lieblings Sportart ist Thai-Chi. Außerdem habe ich noch einen Garten zu bestellen und viele Bücher, die gelesen werden möchten. Meine erwachsene Tochter lebt in Hessen und unser Sohn wohnt noch bei uns. Ich denke, dass ich Langeweile sicherlich nicht haben werde.

Das Reporterteam bedankt sich sehr herzlich bei Gisela Engels für das tolle Gespräch und wünscht Ihr für die Zukunft alles Liebe und Gute!

**Reporterteam Hochbend**



hpz-Reporterteam Hochbend, Mitte Gisela Engels

## Sportkalender 2012

|                  |                          |
|------------------|--------------------------|
| 14.06.2012       | X-FACTOR SPORT           |
| 04.07.2012       | Tischtennis              |
| 06. - 07.09.2012 | Wandertag                |
| 10.10.2012       | Tag des Balles           |
| 30.11.2012       | Kraftakt 2012            |
| Ende Dezember    | Weihnachtsfußballturnier |

### Suche Mitbewohnerin!

Hallo mein Name ist Rita Fuchs und ich arbeite in der Werkstatt am Standort Hochbend. Auf diesem Wege suche ich eine ordentliche Mitbewohnerin im Alter von 30 - 48 Jahre, um eine WG zu gründen. Meine Wohnung liegt in der Otto-Hahn Straße in Viersen-Dülken und ist 55 qm groß und besitzt einen Balkon. Als Haustier habe ich eine Katze.

Wenn du dich angesprochen fühlst, dann melde dich bei mir unter der Rufnummer:  
0176/50431232

### Kontakt gesucht!

Ich suche einen Freund. Das Alter sollte so um die 30 sein.  
Meine Hobbys sind:  
Musik hören, Eis essen und ins Kino gehen.  
Ich bin ein ruhiger Typ, habe grüne Augen. Mein Sternzeichen ist Schütze.

Ich wohne in Viersen/Dülken und bin am 25.11.1982 geboren.

Gruß Matthias

Adresse:

HPZ Vinkrath z. H. Matthias Wodecki  
An der Schanz 3  
47929 Grefrath  
Tel. (privat): 02162 - 574961



### Kontakt gesucht!

Ich heiße Marcel Böhmer, bin 23 Jahre alt und arbeite im ASI in Breyell. Ich suche auf diesem Weg eine nette und hübsche Frau für eine feste Beziehung. Spätere Hochzeit nicht ausgeschlossen.

Ich wohne auf der Vennstraße 42 in Nettetal-Kaldenkirchen. Meine Hobbies sind Musik hören und Computer spielen. Über eine positive Antwort von dir würde ich mich sehr freuen!

Marcel Böhmer, Vennstraße 42, 41334 Nettetal  
oder  
hpz Breyell Werk II, ASI Gruppe 2, 02153 / 737914





Schwimmfest 2011: „...von Willich bis nach Köln!“

## Schwimmen und kämpfen um jeden Meter!

„Schwimm und kämpf um jeden Meter!“, so lautete das diesjährige Motto von unserer ersten Langstrecken Schwimm-Meisterschaft im Juli 2011.

Der diesjährig erstmals ausgetragene Langstrecken-Schwimmwettkampf war ein voller Erfolg für alle. Wir hatten das Gefühl, dass die Mitarbeiter aus den verschiedenen Werkstätten um ihr Leben schwimmen und kämpfen wollten. Der Ehrgeiz hatte sie gepackt und sie kämpften um Bronze, Silber, Gold und natürlich um den ersten offiziellen Langstrecken-Wanderpokal in der Geschichte des hpz.

Schon früh am Morgen waren alle aufgeregt. Um ca. 9 Uhr sollte es losgehen. Keiner wusste genau was ihn erwarten würde. Doch eines war allen klar: „Dieser Tag geht in die Geschichte ein!“ Die Gedanken wirbelten im Kopf durcheinander, wie gut mögen wohl die anderen Werkstätten sein, wird das harte Training belohnt werden, wird sich die harte Arbeit bezahlt machen? Alle diese Fragen waren noch offen. Um 11 Uhr sollte der Anpfiff sein. Die Aufgabe lautete: „In einer Stunde so viele Bahnen und Kilometer hinter sich lassen wie es für jeden einzelnen möglich ist!“ Ja, genau das war das Ziel, eine große Herausforderung für alle. Also auf geht's. Noch einmal tief durchatmen, eintauchen ins kühle Nass und dann nichts anderes als schwimmen, schwimmen, schwimmen!

...die letzten 15 Minuten waren angebrochen, alle waren eigentlich schon erschöpft. Aber keiner der Teilnehmer wollte aufgeben, alle kämpften bis zum Schluss weiter! Mal wurde kurz rechts und links auf die gegnerische Mannschaft geschaut. Wie viele Kilometer die wohl schon geschwommen hatten? Das war die große Frage, die sich alle stellten, obwohl dafür eigentlich keine Zeit mehr war. Mit den

letzten Kräften wurden die letzten Meter geschwommen, weil, wie hieß doch gleich: „JEDER METER ZÄHLT“!

Nach einer Stunde um Punkt zwölf Uhr hatten es alle geschafft. Erschöpft, aber mit einem glücklichen Gefühl relaxten die völlig ausgepowerten Schwimmer noch ein paar Minuten im Whirlpool. Dann noch fix unter die warme Dusche und ab in die Werkstatt Hochbend zum Essen.

Alle hatten natürlich einen Bärenhunger und freuten sich über das vorbereitete Grillen des Sportteams. Mit Würstchen und Kartoffelsalat auf dem Teller waren die Strapazen schon fast wieder vergessen. Aber da fehlte doch noch etwas! Genau, welche Werkstatt hatte denn jetzt nun die meisten Kilometer hinter sich gelassen? Die Spannung stieg. Mucksmäuschenstill warteten alle ganz gespannt, bis es hieß: „Die meisten Kilometer, sage und schreibe 14,880 km in einer Stunde schwammen die KEMPENER!“



Andreas Morbitzer

...nun war es raus, die Kempener-Kollegen freuten sich über den schönen Wanderpokal und alle anderen Teilnehmer freuten sich mit. Denn alle zusammen hatten so viele Kilometer erschwommen, dass Markus meinte: Da hätten wir ja gleich bis Köln schwimmen können!“

Wir haben ja schon vorher gesagt, dieser Wettkampf wird in die Geschichte eingehen!

**Sportteam**



stehend v. l.: Judith vom Rath, Britta Jacobs, Elisabeth Tapper, Michael Gomes, Hockend v. l.: Carsten Sönkens, Rita Walter, Klaus Beumers



Außergewöhnliche Freizeittipps – z. B. Klettern mit Klettermax in Dortmund

## Einmal die Wände hoch gehen – trotz Handicaps

Alle Menschen klettern gern. Schon kleine Kinder lieben es, auf alles zu klettern und zu kraxeln. Auch die meisten Erwachsenen haben einen Hang „nach oben“. Ausgeschlossen von diesem Spaß sind Menschen mit Höhenangst und Handicaps. Sie müssen jetzt nicht mehr unten bleiben. Denn es gibt den KletterMax aus Dortmund.

„Wir haben schon viele Menschen ziemlich hoch gebracht. Der Schub für's Selbstbewusstsein ist genial.“ Der das voller Begeisterung sagt, ist Michael Vorweg, Geschäftsführer von KletterMax in Dortmund. Der Diplomsportlehrer mit vielen Zusatzqualifikationen ist schon „mit Klettergen in Köln auf die Welt gekommen“. Zusammen mit Bruder Norbert hat die Kletterleidenschaft schon früh bei den Pfadfindern im Siebengebirge begonnen. Von da ab ging's auf immer höhere Berge und mit der Karriere steil aufwärts.

Schon mit 16 Jahren entwickelten die Brüder ein Alpintrainingsprogramm und gründeten zehn Jahre später die erste Deutsche Alpin- und Kletterschule – DAKS – nördlich des Mains. Die Liste der vielen Stationen und Engagements, bei

denen die Vorweg-Brüder die Bergsteiger—und Kletterbewegung hier in Deutschland nach vorne brachten, ist lang.

### Erlebnispädagogik auf hohem Niveau

Bei seiner Studienreise 1983 in die USA lernte er moderne Erlebnispädagogik kennen und schrieb eine viel beachtete Diplomarbeit in der Sporthochschule Köln. Mit der Gründung seiner Kletterhalle in Dortmund für die Kinder- und Jugendarbeit löste er bundesweit eine „Lawine“ für sozialpädagogischer und therapeutischer Kletterprojekte aus. Seit 1996 gibt es KLEVER – den Kletterhallenverband, zu dessen Gründungsmitgliedern Michael Vorweg gehört. Er kümmert sich dort besonders um das Thema Ausbildung und einheitliche Schu-

lungen sowie Qualifizierungen für Mitarbeiter in Kletterzentren.

Das Trainingszentrum KletterMax in Dortmund gehört zu den Spitzenadressen für kletterfreudige Menschen aller Altersgruppen, mit und ohne Handicaps. Das kombinierte Kletterzentrum mit Halle und Outdoor-Bereich hat alles, was Kletterherzen höher schlagen lässt, unabhängig von Wetter und Jahreszeit. Es befindet sich in Nachbarschaft zu den still gelegten Hochöfen des ehemaligen Stahlwerks Phönix-West im Industriepark Dortmund-Hörde. Dort soll künftig am Phönixsee auch die barrierefreie Jolle von „Sail Together“ ihre Segel hissen, von der wir im letzten report berichteten.

Der mobile KletterMax-Service reist mit einem Anhänger voller mobiler Klettergerätschaften und -aufbau-

*Ein erhebendes Erlebnis, wenn ein Rollifahrer mit vereinten Kräften an der Kletterwand hoch kommt.*

*Foto: KletterMax*





ten direkt vor Ort. Ganze Türme können dann dort aufgestellt werden, die mit professioneller Unterstützung erobert werden können.

### Klettertürme auf Tour

„Wir bringen jeden, nach oben und wieder sicher zurück.“ Für alle diejenigen, denen der Boden der Tatsachen die angenehmere Basis für mehr Bewegung ist, bietet Michael Vorwerg professionelle Rückenschulung und neuerdings Stickrunning an, aber das ist ein anderes spannendes Thema...

**Ulrike Brinkmann**  
*b:kw, Kaarst*

### Mehr Infos und Kontakt zu KletterMax

Michael Vorwerg  
KletterMax  
Am Schallacker 27  
44237 Dortmund  
Tel: 0 2 31.42 70 257  
[www.kletter-max.de](http://www.kletter-max.de)  
[info@kletter-max.de](mailto:info@kletter-max.de)



*Kleine Menschen ganz groß.*

*Foto: Bastian Pieron ©*

*Geschafft. Ein tolles Gefühl ohne Altersbeschränkung.*

*Foto: KletterMax*



„Rock am Ring - Krefeld“ auf großer Bühne

## Mit Guildo Horn abrocken

Am 3. September 2011 fand am Elfrather See in Krefeld ein großes Sportfest statt. Die Ruderer von Bayer Uerdingen feierten den Abschluss der Bundeliga Saison. Der Eintritt war frei und bei den unterschiedlichsten Sportevants konnten sich die Krefelder austoben. Der Höhepunkt des Tages war der Auftritt von Guildo Horn, der auch die Siegerehrungen vornahm. Mit dabei: die Rockband der Lebenshilfe Krefeld e. V.

Die Aufregung war bei den Mitgliedern der Rockband der Lebenshilfe Krefeld e. V. „Rock am Ring - Krefeld“ sehr groß. Für sie war das Zusammentreffen mit Guildo Horn ein richtig großes Erlebnis, zumal sie sich bei Guildos Suche nach der „Superband Deutschlands“ beworben haben. Das Ergebnis steht noch aus, aber die Band hofft, in die engere Auswahl zu kommen.

Gegen 17 Uhr sammelten sich die Musiker in der Nähe der großen Bühne, die am Ostufer des Elfrather Sees aufgebaut war. Der Soundcheck war noch nicht beendet, verschiedene Techniker und Musiker standen noch auf der Bühne. Dann tauchte ein Mann auf, den zunächst niemand erkannte: Baseball-Cap, Sonnenbrille, einfaches T-Shirt, Bermuda-Shorts, Sportschuhe. Erst als er den alten Hit von Katja Ebstein, „Wunder gibt es immer

wieder“ anstimmte war klar, das ist er, „der Meister“! Unsicher fragte Marius Brehmer von „Rock am Ring - Krefeld“ nach, ob er Guildo Horn sei. „Ja“, antwortete er, dann kletterte „der Meister“ von der Bühne und unterhielt sich ein wenig mit den Musikern. Sie durften sich dann noch ein Lied vom Meister wünschen: „Guildo hat euch lieb“. Die Krefelder Musiker blieben direkt vor den Boxen stehen und sangen von voller Kehle mit. Andere wären wahrscheinlich taub geworden, aber was ein echter Rockmusiker ist, der hält das aus. Auch wenn Guildo alte Schlager sang, so waren doch alle textsicher, Vollblutmusiker eben, Hauptsache deutsche Texte, Rhythmus und laut. Nach einem eigenen Soundcheck und einer Stärkung mit Cola und Pommes Frites ging es dann auf die Bühne. Claudia Möller stand zwischendurch unten vor dem Pu-

blikum und animierte zum Mitmachen. Viele Zuschauer kannten bereits die meisten Songs und sangen kräftig mit. Natürlich hatte „Rock am Ring“ auch wieder ein paar neue Songs dabei und die alten Lieder zum Teil neu arrangiert, aber der Sound ist unverkennbar und wie immer sind die Texte leicht zu merken und mitzusingen.

Nach dem Auftritt warteten alle ungeduldig auf das Treffen mit Guildo Horn. Ein Pressefotograf sollte Fotos machen, aber der kam und kam einfach nicht. Kurz vor Guildos Auftritt sind dann alle hinter die Bühne und jeder Angehörige knipste was seine Kamera hergab. „Der Meister hatte sich für seine Show in das bekannt flippige Outfit gekleidet und ließ sich bereitwillig mit jedem einzelnen fotografieren. Angesichts der knappen Zeit fiel der Smalltalk entsprechend kurz aus. Anschließend bekam jedes Mitglied von „Rock am Ring“ noch eine Autogrammkarte.

Die Band der Lebenshilfe begab sich wieder vor die Bühne, während „Die Orthopädischen Strümpfe“ sich an der Bühnentreppe postierten. Wieder vor der Bühne angekommen sahen die Krefelder auch schon die einstudierte Show der Strümpfe in Röcken und mit riesigen bunten Handtaschen, sich gegenseitig begrüßend und an ihren Instrumenten platznehmend. Dann kam „Der Meister“ in gestreiftem Anzug (mit Bermudas) und mit Sonnenbrille, so wie man ihn aus dem Fernsehen kennt.



*Guildo Horn war mit Cappy und Sonnenbrille beim Soundcheck nur an seiner Stimme zu erkennen.*

*Foto: A. Weine*

**Angelika Weine**  
**impuls Kempen**



## Wohin am Wochenende?

# Freiwillige vor

Wer kennt das nicht, es ist Wochenende und man weiß nicht was man unternehmen kann. Für die meisten Mitarbeiter ist dazu das Budget sehr eingeschränkt. Großartig essen oder ins Theater gehen kommt da also nicht immer infrage. Was einzelne wissen, sollten alle wissen.

Im hpz-Report sollen zukünftig Treffpunkte für Behinderte und Nichtbehinderte vorgestellt werden. Das soll dazu dienen, solche Kontaktpunkte bekannter zu machen. Besonders unter psychisch Erkrankten und Behinderten gibt es sehr viele, die nicht wissen, wo sie in ihrer Freizeit hin oder wo sie Kontakte knüpfen können. Daran möchten die hpz-Reporter etwas ändern. Wir suchen deshalb Mitarbeiter, die regelmäßig eine der vielen Kontaktstellen aufsuchen bzw. an einer der regelmäßigen Aktivitäten teilnehmen und ganz objektiv darüber im hpz-Report berichten möchten. Schön wäre es, wenn mittels Digitalfoto die Atmosphäre oder die Stimmung dort festgehalten werden könnte.

Im Report 3/2011 wurde die Teestube von St. Anna in Krefeld vorgestellt, eine von vielen Adressen. Je mehr Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen im Report stehen, desto besser kann sich jeder ein Bild davon machen. Für Rollstuhlfahrer ist es immer wichtig zu wissen, ob die Einrichtung barrierefrei ist. Es wäre doch sehr ärgerlich, wenn ein Rollstuhlfahrer eine lange Anfahrt auf sich nimmt, um am Eingang festzustellen, dass der Rollstuhl für die Türen zu breit ist, die Toiletten für ihn nicht zugänglich sind, weil sie im Keller sind und es keinen Fahrstuhl gibt.

Das Angebot ist sehr breit gefächert, nicht nur in Krefeld sondern auch im Kreis Viersen. Wir verfügen bereits über eine sehr umfang-

reiche Liste von Angeboten. Ein Reporter kann jedoch nicht allein alle Einrichtungen und Aktivitäten besuchen und anschließend darüber berichten. Wir sind sicher, dass das eine oder andere Angebot bereits von einzelnen Mitarbeitern genutzt wird. Wir möchten diese Mitarbeiter bitten, sich an uns zu wenden.

Es liegen bereits Anfragen für Angebote bei uns vor. So möchte jemand gern in einem Chor mitsingen, ein anderer möchte gern nette Leute kennen lernen, ein dritter möchte nur einfach nicht zu Hause herumsitzen.

**Angelika Weine**  
**impuls Kempen**

### Kontakt gesucht!

Ich heiße Michael Kramer (Jahrgang 1961) und suche zwecks späterer Heirat eine Partnerin mit einer leichten bis schweren körperlichen Behinderung im Alter von 25 bis 50 Jahre.

Ich verkaufe die Straßenzeitsung „fiftyfifty“ und bin politisch interessiert. Außerdem fahre ich gerne Fahrrad und höre gerne Musik von Schlager bis Rock-Pop.

Ihr könnt mich entweder schriftlich per Post oder auf meinem Mobiltelefon erreichen.

Michael Kramer  
Gladbacher Str. 71 a, 47805 Krefeld  
Tel.: 0152/02367636



### Kontakt gesucht!

Hallo, mein Name ist Daniel Wefers und ich bin 31 Jahre alt. Seit 13 Jahren arbeite ich im hpz Vinkrath, An der Schanz 3. Zurzeit arbeite ich jeweils halbtags in der Zentrale und in der Montage. Meine Hobbies sind Fußball, Handball, Tanzen und Fernsehen.

Wenn du zwischen 20 und 30 Jahre alt bist und ich dein Interesse wecken konnte mich kennen zu lernen, dann melde dich einfach mit einem Foto von dir per Brief. Ich freue mich sehr auf dich.

Gruß Daniel

hpz Vinkrath z. H. Daniel Wefers  
An der Schanz 3, 47929 Grefrath



Am 5. Mai 2012 zieht die Inklusion in Nettetal ein

## „Aktion Mensch“ - Tag der Menschen mit Behinderungen

Dieser Tag wird zum Tag der Behinderten. Ein Tag der „Aktion MENSCH“

Aber was sag ich da? Warum Tag der Behinderten? Klar, wir mögen anders sein als andere, uns anders fortbewegen, vielleicht mit Hilfsmitteln. Wir mögen anders reden, vielleicht auf andere Art und Weise kommunizieren. Aber sind wir dadurch behindert, fühlen wir uns so? Von 10 - 16 Uhr wird sich die Fußgängerzone von Lobberich, dem Herzen Nettetals, in ein buntes Meer aus Infoständen, Mitmachaktionen und Vorführungen verwandeln. So werden Institutionen, Vereine und Organisationen aus Nettetal den Besuchern ein buntes Programm bieten. Unter Mitwirkung der Nettebiker (so der Name, der Handbikeszene Nettetals) und reheatam West, bzw. Nettevital (Physioabteilung des Nettetaler Krankenhauses) wird es hoffentlich gelingen, den Sport von „Behinderten“ in ein anderes Licht zu rücken. Neben verschiedenen Mitmachaktionen für Ottonormalverbrau-

cher, wie einem Rollstuhl-Rollator, und Blindenparcours, wo es darum geht, selbst Hindernisse individuell zu umfahren bzw. zu überwinden, wird das Handbiketeam Nettetal (Katja Oemmelen, Kevin Bons, Stefan Voormans) unter Federführung von Herbert van Dam, (als Trainer) das Training auf der Handbikerolle nicht nur unter Beweis stellen, sondern es auch dem Gegenüber versuchen im Wettkampf untereinander nahezubringen. Nettevital wird des Weiteren auch einen Balancetrainer vorstellen, der gerade in der Therapie von Schlaganfallpatienten ein sehr wichtiges Utensil ist. Zudem wird es die Möglichkeit geben, auf einer Wippe, die ausbalanciert werden muss, und die nicht nur für Rollstuhlfahrer ein wahnwitziges Hindernis darstellt, sein eigenes Gleichgewicht zu testen und zu verbessern. Neben vielen anderen Teilnehmern wird auch das Heilpädagogische Zentrum mit dem Motto „Behindert sein - Arbeiten und Teilhabe kein Problem“ vertreten sein. Und mit einer Fo-

togalerie in Collageform (zu den Fotoaufnahmen sind übrigens alle Bürger angehalten, die mitmachen wollen) soll aufgezeigt werden, wie und auf welche Art Hindernisse im Alltag von „Behinderten Menschen“ überwunden werden müssen. So soll ein neues Verständnis im Allgemeinen entstehen und gezeigt werden, dass wir nur gemeinsam dafür sorgen können, dass zum Beispiel zu hohe Bürgersteige (eindeutig nicht barrierefrei) verschwinden, dass Missstände aus dem Weg geräumt werden, dass Städte barrierefrei werden und das dem Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten keine Steine in den Weg liegen

Zur Mitmachaktion Fotografie, meldet ihr euch bei :  
Michael Weber, Physioabteilung  
„Nettevital“ Nettetaler  
Krankenhaus, Sassenfelder  
Kirchweg 1, 41334 Nettetal

**Katja Oemmelen**  
**impuls Tönisvorst**





## Wir trauern

Du kannst Tränen vergießen, weil er gegangen ist.  
 Oder Du kannst lächeln, weil er gelebt hat.  
 Du kannst die Augen schließen und Beten, dass er wiederkehrt.  
 Oder Du kannst die Augen öffnen und all das sehen, was er hinterlassen hat.  
*Unbekannt*

|                       |                   |                           |
|-----------------------|-------------------|---------------------------|
| <i>Dalibor Grujic</i> | <i>11.07.2011</i> | <i>WfpB impuls Kempen</i> |
| <i>Helga Schirken</i> | <i>20.07.2011</i> | <i>WfB Krefeld</i>        |
| <i>Udo Brunk</i>      | <i>22.08.2011</i> | <i>WfpB impuls Kempen</i> |
| <i>Eduard Nickel</i>  | <i>28.11.2011</i> | <i>WfpB impuls Kempen</i> |
| <i>Sabine Schmitz</i> | <i>02.12.2011</i> | <i>WfB Hochbend</i>       |

## Wir gratulieren...

**zur bestandenen Prüfung:**

**Ausbildereignungsprüfung**

Andreas Löllgen, Verwaltung Hochbend

**geprüfte Endgeltabrechnerin**

Susanne Willmen, Verwaltung Hochbend

## Kontakt gesucht!

Hallo, mein Name ist Christiane und ich arbeite im ASB des hpz-Krefeld an der Siemensstraße. Ich bin Rollstuhlfahrerin und benutze zur Kommunikation einen Sprachcomputer. Ich kann mich aber auch mit meiner „eigenen Sprache“ gut ausdrücken und verständlich machen. Nach der Arbeit beschäftige ich mich mit meinen Hunden und besonders mit meinen sechs selbst gezüchteten Kanarienvögeln. Des Weiteren gehe ich gerne Schwimmen und verbringe meine Freizeit so oft wie möglich draußen. Gerne gehe auch italienische Essen oder trinke gemütlich einen leckeren Kaffee.

Auf die Saison der KEV Pinguine freue ich mich schon sehr. Wenn du einige meiner Interessen teilst und mich sympathisch findest, melde dich doch einfach bei mir. Ich freue mich darauf!

Christiane Gillissen  
 Viktor-Jakubowicz-Straße 6, 47829 Krefeld



# Jubilare 1. Halbjahr 2012

## Mitarbeiter

### 10 Jahre

Ploenes, Marcel Breyell

Contzen, Cornelia

Martin, Christina

Köhns, Sebastian Hochbend

Gradnig, Uwe

Hinsen, Barbara

Engbrocks, Guido impuls Kempen

Haus, Helmut

Lienen, Kai

Gladki, Anette

Riether, Stefan

Fiebrand, Martina

Bouverie, Daniel

Weber, Jürgen impuls Tönisvorst

Schroers, Monika

Schmid, Markus impuls Viersen

Berndt, Simone

Henning, Birgit Krefeld

Sztachanski, Magdalena

Berrisch, Sabrina Vinkrath

Yildirim, Cemal

### 25 Jahre

Janssen, Petra Krefeld

Freining, Petra

Reichert, Martin

## Angestellte

### 10 Jahre

Hoersch, Gena

Laenen, Thomas

Döring, Torsten

Huthmacher, Carmen

Eikelpasch, Anja

Fleißers, Marcus

Müller, Heiko

Wielga, Elke

Richter, Ralf

Kehren, Sandra

Althannß, Uwe

Haperen Eickels, Nicole

Scheepers, Petra

Hoersch, Michael

### 25 Jahre

Bihl, Martina

Kohnen, Sigrid

Lindackers, Hans-Robert

Lehmann, Klaus

Schroer, Andre

### 60. Geburtstag

Chodura, Hans-Martin

Ohms, Johannes-Friedrich

Baltes, Gabriele

Wodok, Rosemarie

Maas, Christa

Wolska-Strzoda, Anna

Feige, Dieter

### 50. Geburtstag

Scheepers, Petra

Genzel, Claudia

Kamas, Ulrich

Blau, Christian

Stehr-Grefrath, Renate

Mazur, Michael

Reiff, Christoph

Janhsen, Gerd

Heitzer, Norbert

Skuballa, Annette

Helten, Wolfgang

# Wir gratulieren!



# Wir begrüßen unsere neuen Kolleginnen und Kollegen!



**Madlen Schürmann**  
Zweitkraft  
ASB Krefeld II  
15.07.2011



**Udo Schneid**  
Zweitkraft  
Krefeld  
01.08.2011



**Angela Becker**  
Gruppenleiterin  
ASB Krefeld II  
01.09.2011



**Stefanie Elbers**  
Zweitkraft  
ASB Viersen II  
01.09.2011



**Magdalena Luerweg**  
Gruppenleiterin  
ASB Uerdingen  
01.09.2011



**Dajana Reinke**  
Gruppenleiterin  
ASB Krefeld II  
01.09.2011



**Frank Reiners**  
Gruppenleiter  
Breyell I  
05.09.2011



**Susan Termast**  
Controlling  
Verwaltung, Hochbend  
01.10.2011



**Sandra Schmitz**  
Zweitkraft  
ASB Krefeld II  
01.11.2011



**Olaf Fründt**  
Abteilungsleiter  
Verpackung, Hochbend  
28.11.2011



**Miriam Strumberg**  
Gruppenleiterin  
ASB Krefeld II  
01.12.2011



**Unsere Wassersäulen helfen zu entspannen, dort wo sie gerade sind.**

## **Quellen der Entspannung**

Wassersäulen- & wände für alle Lebensräume.

Druckfrisch können Sie unseren neuen Prospekt „Wassersäulen“ anfordern!

**impuls Viersen • Sittarder Straße 35 • 41748 Viersen**

**Ihr Ansprechpartner: Fredric Nier**

**Email: [f.nier@hpzkrefeld.de](mailto:f.nier@hpzkrefeld.de)**

**Telefon: 0 21 62 - 35 88-48**

**Fax: 0 21 62 - 35 88-60**

**Erfahren Sie mehr unter:**

**[www.hpz-krefeld-viersen.de](http://www.hpz-krefeld-viersen.de)**



**Partner & Dienstleister  
der Wirtschaft**